

Info Bulletin

VSAM

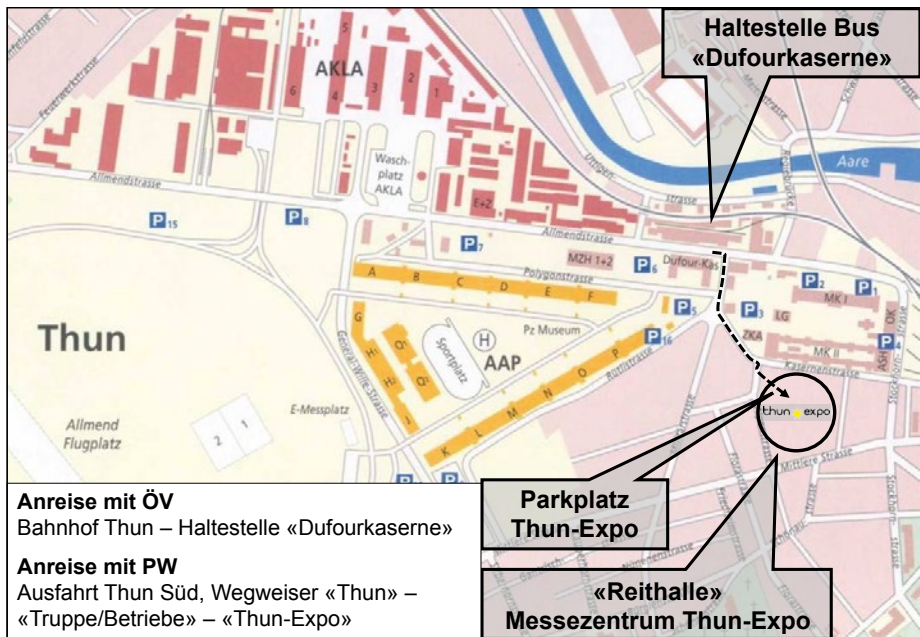
Verein Schweizer Armeemuseum
Association du musée suisse de l'armée
Associazione del museo svizzero dell'esercito
Associazion dal museum svizzer da l'armada



Einladung zur Teilnahme an der 48. Mitgliederversammlung des Vereins Schweizer Armeemuseum vom 25. April 2026	3
Jahresbericht 2025 des Präsidenten VSAM	4
Jahresrechnung 2025 mit Revisionsbericht und Budgetantrag 2026	15
Das <i>Historische Lexikon der Schweiz</i>	19
Die Soldatenmarken des Ter. Rgt. Bözberg im Zweiten Weltkrieg	25
Militär in den 1850er-Jahren – ein interessantes Zeitdokument	29
Kurze Geschichte der Munition in der Schweizer Armee, Teil 3	31

Mitgliederversammlung VSAM

25. April 2026, ab 9 Uhr, Thun, Alte Reithalle (Expo Thun)



Abfahrt der Busse am Bahnhof Thun

8.45, 9.00, 9.10, 9.20, 9.30, 9.40, 9.50, 10.00 Uhr (Lerchenfeld),
9.01 Uhr (Wattenwil), 9.31 Uhr (Blumenstein)

Die **Mitgliederversammlung 2027** findet am **1. Mai 2027** statt.

IMPRESSUM

Bulletin für die Mitglieder des Vereins Schweizer Armeemuseum.

Das Bulletin kann auch Mitteilungen der Stiftung Historisches Material der Schweizer Armee enthalten.

Herausgeber: Verein Schweizer Armeemuseum, 3600 Thun

Redaktion: Hugo Wermelinger, hugo.wermelinger@armeemuseum.ch

Layout und Druck: Ilg AG, Wimmis

Titelbild: Charles Pictet de Rochemont, 1755–1824, Porträt von Amélie Munier-Romilly. Charles Pictet erreichte 1815 die internationale Ankerkennung der immerwährenden Neutralität und der Unverletzlichkeit der Schweiz. **An der Mitgliederversammlung VSAM wird Marco Jorio erzählen, wie die Schweiz 1815 zur Neutralität kam. Marco Jorio publizierte 2023 das Buch *Die Schweiz und ihre Neutralität: eine 400-jährige Geschichte*. Siehe auch Beitrag ab Seite 19.**

Einladung zur Teilnahme an der 48. Mitgliederversammlung des Vereins Schweizer Armeemuseum

Sehr geehrtes Mitglied, sehr geehrter Gönner

Mit diesem Info-Bulletin 1/26 lade ich Sie für **Samstag, 25. April 2026**, ein zu unserer ordentlichen 48. Mitgliederversammlung in Thun in der Alten Reithalle (Expo Thun).

Es ist folgender Ablauf vorgesehen:

ab 9 Uhr Eintreffen, Kaffee und Gipfeli
10 Uhr Beginn der Mitgliederversammlung

Anschliessend Referat von Dr. Marco Jorio:
«Wie die Schweiz 1815 zur Neutralität kam»

12 Uhr Aperitif

12.45 Uhr Mittagessen

16 Uhr Abschluss der Veranstaltung

– Details entnehmen Sie bitte dem Plan auf Seite 2.

– Es wird eine Simultanübersetzung ins Französische zur Verfügung stehen.

– Die Kosten für den Begrüssungskaffee mit Gipfeli, das Mittagessen, Dessert und Kaffee betragen Fr. 35.–.

– Zur organisatorischen Vorbereitung des Anlasses bitten wir Sie um Rücksendung des beiliegenden Anmeldetalons.

– Wie gewohnt wird der VSAM an dieser Veranstaltung einen Verkaufsshop für Bücher betreiben. Ausserdem wird unser Buchantiquariat mit einem vielfältigen Angebot für Sie bereitstehen.

Gerne hoffe ich, dass Sie von unserer Einladung rege Gebrauch machen und sich zahlreich für

unsere diesjährige Mitgliederversammlung anmelden.

Mit freundlichen Grüessen



Henri Habegger, Präsident VSAM

Traktandenliste

- 1. Begrüssung**
- 2. Wahl der Stimmzähler**
- 3. Protokoll der Mitgliederversammlung 2025** (Info-Bulletin VSAM 2/25)
- 4. Jahresbericht VSAM 2025** (Info-Bulletin VSAM 1/26): Diskussion/Genehmigung
- 5. Orientierung durch die Stiftung Historisches Material der Schweizer Armee**
- 6. Finanzen**
 - a) Jahresrechnung 2025
 - b) Revisionsbericht 2025
 - c) Genehmigung/Décharge an den Vorstand
- 7. Wahlen**
- 8. Programm 2026**
 - a) Aktivitäten 2026
 - b) Budget 2026
 - c) Diskussion/Genehmigung
- 9. Anträge**

Anträge von Vereinsmitgliedern sind bis spätestens 11. April 2026, d.h. 2 Wochen vor der Versammlung, an den Präsidenten VSAM einzureichen.

10. Verschiedenes

Jahresbericht 2025 des Präsidenten VSAM

Liebe Mitglieder, Gönner und Informationsempfänger des Vereins Schweizer Armeemuseum

Das Jahr 2025 verlief im normalen Rahmen mit sehr guten Fortschritten bei den laufenden Projekten. Es brachte uns bezüglich der Zusammenarbeitsregelung mit der Zentralstelle Historisches Armeematerial (ZSHAM) zu einem entscheidenden Ergebnis, das ich nachfolgend erläutere.

Vereinbarung zwischen ZSHAM und VSAM als Grundlage für die Gespräche mit der Stiftung HAM

Mit Gültigkeit ab 1. Juli 2025 wurde zwischen der ZSHAM und dem VSAM eine Leistungsvereinbarung unterzeichnet. Inhalt der Vereinbarung sind im Wesentlichen die folgenden Leistungen:

Durch den VSAM

- Betreuung der **Sammlung Soldatenmarken des Bundes** und der **Sammlung Militärpostkarten** (zurzeit noch im Eigentum des VSAM);
- **Weiterführung eines Verkaufsshops für Abzeichen** zur Belieferung von Museen und Sammlern, gemäss der weiterhin gültigen Bewilligung vom 29. März 1996;
- Unterstützung der Tätigkeit der ZSHAM durch das Fachwissen des VSAM in verschiedenen Bereichen.

Durch die ZSHAM

- Genehmigung der **Bereitstellung Infrastruktur für Lager und Arbeiten** des VSAM bei der Stiftung HAM;
- Weiterführung der **Abgabe der nicht mehr von der Armee benötigten Abzeichen** im Rahmen der bereits erfolgten pauschalen Abgeltung;
- geeignete Koordinationsmassnahmen zur Abgrenzung und/oder Zusammenarbeit bei den Sammlungen Soldatenmarken und Militärpostkarten mit der Bibliothek am Guisanplatz.

Damit sind die Raumbedürfnisse des VSAM im bisherigen Rahmen bei der Stiftung HAM vertraglich verankert, was einen wichtigen Punkt in der Zusammenarbeit zwischen Stiftung HAM und VSAM darstellt.

Nachdem diese Grundlagen vorliegen, wird in einem nächsten Schritt die Diskussion zur Überarbeitung der bestehenden Leistungsvereinbarung zwischen Stiftung HAM und VSAM erfolgen.

Als weiterer Schritt im Rahmen der erwähnten Leistungsvereinbarung ZSHAM–VSAM erfolgte am 23. Oktober 2025 eine erste Besprechung der Leitung des VSAM mit dem Chef ZSHAM und dem Chef der Bibliothek am Guisanplatz (BiG), um die mögliche Zusammenarbeit auf den Gebieten Soldatenmarken und Militärpostkarten zwischen dem VSAM und der Bibliothek am Guisanplatz auszuloten. An dieser Besprechung konnten wir den Stand der Arbeiten und das Vorgehen unserer Projekte der Leitung und den beteiligten Fachpersonen der BiG präsentieren, was grosse Beachtung und Anerkennung

fand. Ziel dieser Präsentation war die gegenseitige Information und die Diskussion der Zusammenarbeit sowie der dafür notwendigen Abgrenzungen. Als Folge daraus hat sich der Beirat Historisches Material der Armee auf den 23. April 2026 zu einer Präsentation dieser Sammlungsbereiche angemeldet.

Jürg Tschibold	Sammlungsbereich Militärpostkarten, Vertretung Präsident in diversen Gremien
Franz Fusco	Unterstützung Veranstaltungen und Shop
Peter Blaser	Leitung des Teams Soldatenmarken

Tätigkeiten des Vorstandes VSAM

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

Henri Habegger	Präsident
Adrian Muther	1. Vizepräsident und Vertreter VSAM im Stif- tungsrat HAM, Mitarbeit bei der Aufarbeitung Verkaufsbestand Shop
Ulrich Stoller	2. Vizepräsident und Unterstützung des Präsidenten, Kontakte zu Sammlerorganisationen
Sascha Burkhalter	Finanzen Sascha Burkhalter hat nach über 25-jähriger Tätigkeit im Vorstand wegen starker beruflicher Beanspruchung seinen Rücktritt auf die Mit- gliederversammlung 2026 erklärt. An der Mitglieder- versammlung vom 25. Ap- ril 2026 wird Frau Christine Pulfer zur Wahl als Nach- folgerin vorgeschlagen.
Jürg Burlet	Fachwissen historisches Material
Christina Moser	Unterstützung Veranstaltungen und Shop
Hugo Wermelinger	Info-Bulletin, Sekretariat und Kommunikation
Marc-Philipp Muller	Beziehungen zu den französischsprachigen Mitgliedern

An den Vorstandssitzungen nahm in beratender Funktion teil:

Hans-Ulrich Haldimann	Stellvertreter des Präsidenten des Stiftungs- rates HAM
--------------------------	---

Als Berater ausserhalb des Vorstandes nahm teil:

Marco Talleri	Beziehungen zu den italienischsprachigen Mitgliedern
---------------	--

Der Vorstand tagte im vergangenen Tätigkeitsjahr zweimal an Präsenzsitzungen und einmal auf dem Korrespondenzweg. Er befasste sich mit Schwergewicht mit folgenden Traktanden:

- Anlässe des VSAM
- Mitglieder VSAM
- Leistungen zugunsten der Stiftung HAM (freiwillige Mitarbeiter, Besuche und Veranstaltungen)
- Projekte: Soldatenmarken, Militärpostkarten, Wissensdatenbank im Internet
- Grundlagen für die Neuordnung Zusammenarbeit VSAM mit der Stiftung HAM
- Kontakte mit übergeordneten Organisationen und Partnerorganisationen
- Öffentlichkeitsarbeit (Info-Bulletins, Homepage, Präsentationen)
- Publikationen im Buchverlag VSAM
- Verkauf von Abzeichen, Büchern und Reglementen
- Finanzen

Im Hinblick auf den angekündigten Rücktritt des Kassiers, Sascha Burkhalter, hat die Nachfolgekandidatin Christine Pulfer zur gegenseitigen Information an den Sitzungen des Vorstandes teilgenommen.

Allen Vorstandsmitgliedern und den ausserhalb des Vorstandes tätigen Helferinnen und Helfern sowie unserer Shop-Mitarbeiterin Florence Balmer danke ich für die grosse Leistungsbereitschaft und die unkomplizierte Zusammenarbeit.

Am 16. Januar 2026 fand der traditionelle Anlass mit einem Nachtessen für alle Helfer statt, die im vergangenen Jahr zum Erfolg der Tätigkeit des VSAM beigetragen haben.

Unterstützung der Stiftung HAM durch den VSAM

Die Leitung der Stiftung HAM liegt bei ihrem Präsidenten, Divisionär a D Urs Gerber. Geschäftsleiter der Stiftung ist Stefan Schaefer. Als Stifter mit der Funktion des Unterstützungs- und Fördervereins sind wir strukturell mit der Stiftung HAM verbunden. Der VSAM ist durch seinen Vizepräsidenten Adrian Muther im Stiftungsrat HAM vertreten.

Die Stiftung HAM ist durch ihren Vizepräsidenten Hans-Ulrich Haldimann bei allen Vorstandssitzungen des VSAM vertreten.

Mitglieder des VSAM haben, wie bis anhin, die Tätigkeiten der Stiftung HAM in zahlreichen Bereichen unterstützt. Auf Bitte der Stiftung HAM haben wir in Bulletins früherer Jahre die Aufrufe für die Meldung von Freiwilligen für die Stiftung HAM publiziert. Die Gespräche mit gemeldeten Anwärtern für den Freiwilligeneinsatz erfolgten jeweils direkt durch die Verantwortlichen der Stiftung HAM.

Die von der Mitgliederversammlung VSAM früher jährlich genehmigte und im Sammlungskonzept ausdrücklich als möglich erwähnte finanzielle Unterstützung der Stiftung HAM war nach jahrelanger Nichtbeanspruchung durch den Stiftungsrat im Budget 2025 des VSAM nicht mehr vorgesehen. Bei Änderung der Bedürfnisse der Stiftung HAM könnte diese Budgetposition wieder eingeplant werden.

Projekte

Soldatenmarken

Neben den Registrierungsarbeiten haben auch der Sammlungsaufbau und damit die Vollständigkeit der Sammlung grosse Fortschritte erzielt. Zahlreiche seltene und wertvolle Objekte konnten durch Schenkungen in die Sammlung aufgenommen werden.

Im vergangenen Jahr konnten den Abonnenten des Kataloges Soldatenmarken weitere Bereiche zur Verfügung gestellt werden. Interessenten können sich auf unserer Homepage armeeuseum.ch nach Anmeldung in eine Demoversion einloggen und ein entsprechendes Abonnement für die bereits freigeschalteten Bereiche erwerben. Zu einem späteren Zeitpunkt ist eine reduzierte öffentliche Publikation vorgesehen.

Die Arbeiten am Inventar aller bekannten Soldatenmarken gehen an den regelmässigen Arbeitssonntagen des Teams zielgerichtet weiter und werden zur sukzessiven Aufschaltung weiterer Bereiche für den Onlinekatalog führen.

Am 12. Oktober 2025 organisierte der VSAM zum achten Mal die Soldatenmarkenbörse. Dieser Anlass wurde in bewährter Form in Zusammenarbeit mit dem Briefmarkenverein Berner Oberland (BV-BEO) gleichzeitig in zwei neben-

einanderliegenden Sälen des Restaurants Rössli in Thun durchgeführt. Im Info-Bulletin 3/25 wurde über diesen Anlass berichtet. Dieser erfolgreiche Anlass wird am 11. Oktober 2026 wieder stattfinden, ebenfalls am bewährten Standort Restaurant Rössli Thun/Dürrenast. Informationen und Anmeldeunterlagen können bereits auf unserer Website heruntergeladen werden.

Militärpostkarten

Das Arbeitsteam Militärpostkarten, unter Leitung des Vorstandsmitgliedes Jürg Tschabold und mit der tatkräftigen Mitarbeit von Melchior Zürcher, hat grosse Fortschritte beim Einscannen und bei den Beschreibungen des immensen Bestandes an Militärpostkarten gemacht. An der Mitgliederversammlung 2024 konnten wir Ihnen die Freischaltung der nun öffentlich zugänglichen Bereiche vorstellen.

Im vergangenen Jahr konnten wir aus dem Nachlass eines bekannten Sammlers eine grosse Zahl von Militärpostkarten zur Ergänzung unserer Sammlung erwerben.

Das Einscannen – jeweils Vorder- und Rückseite – der Militärpostkarten unserer Sammlung von weit über 9000 Objekten hat inzwischen die Zahl von 6800 überschritten.

Infrastruktur für die Sammlungen Soldatenmarken und Militärpostkarten

Für die Unterbringung der wertvollen Sammlungen Soldatenmarken und Militärpostkarten und die Arbeit der beiden Teams benutzen wir im Einvernehmen mit der Stiftung HAM einen Raum im Untergeschoss des Gebäudes der Uniformsammlung in Thun. Wegen interner räumlicher Umstrukturierungen bei der Stiftung HAM wurde uns im Einvernehmen mit der ZSHAM ein neuer, wesentlich grösserer und besser geeigneter Raum im Kopfgebäude der ehemaligen

Pferderegie zugewiesen, der insbesondere auch bessere Möglichkeiten für die Arbeitseinsätze des Teams Soldatenmarken bietet. Am 24. September 2025 erfolgte mit logistischer Unterstützung der Stiftung HAM und von freiwilligen Helfern des VSAM der Umzug in die neuen Räumlichkeiten.

Militärhistorische Fachartikel in den Informationsbulletins des VSAM

Es ist vielleicht vielen Mitgliedern nicht bewusst, welche enorme Zahl von militärhistorischen Fachartikeln in den Info-Bulletins des Vereins Schweizer Armeemuseum seit 1999 erschienen ist. Es lohnt sich, die Liste mit weit über 100 dieser Fachartikel auf unserer Homepage zu betrachten oder sogar den einen oder anderen Artikel online nachzulesen.

Neuerscheinungen von Publikationen

Für eine ganze Reihe von Publikationen des VSAM sind die Arbeiten weit fortgeschritten und werden hoffentlich bald zu Drucklegung und Veröffentlichung führen. Darunter sind Werke wie:

- Surplusfahrzeuge nach dem Zweiten Weltkrieg in der Schweizer Armee
- Lederzeug der Schweizer Armee
- Pferdegezogene Fahrzeuge der Schweizer Armee

Für weitere Publikationen laufen die Vorabklärungen und Beurteilungen mit diversen Autoren. Der Vorstand des VSAM ist mit dem bewährten Team immer offen für Vorschläge aus dem Kreis der Mitglieder und externer Autoren.

Ausserdem ist im Januar 2025 von mir als Autor nach langer Vorbereitungszeit das Werk *Entwicklung des Sitometers und seine Verwendung in der Schweizer Armee* im Rahmen der Neujahrsblätter des Artilleriekollegiums erschienen und kann im Shop des VSAM bezogen werden.

Weitere Bücher zu militärgeschichtlichen und militärtechnischen Themen wurden in unser Sortiment aufgenommen und sind in unserem Büchershop lieferbar.

Videoproduktionen

Dank dem grossen Engagement unseres Redaktors Hugo Wermelinger und seines Sohnes Thomas konnten von fast allen Vorträgen seit 2020 sowie von der Vernissage des Jeep-Buches 2022 Videoaufzeichnungen bereitgestellt werden. Auch vom spannenden Referat von Prof. Dr. Rudolf Jaun an der Mitgliederversammlung 2025 über den «Werdegang Ulrich Willes als Instruktor, Redaktor, Professor und General 1877–1918» wurde eine deutsch- und eine französischsprachige Videoaufzeichnung bereitgestellt. Aktuelle Informationen sowie Angaben über die Zugangsmöglichkeiten finden Sie auf unserer Homepage und in den Info-Bulletins.

Wissensdatenbank

Mit unserer Homepage ist auch der Aufbau einer sogenannten Wissensdatenbank verbunden. Diese soll in verschiedenen Fachgebieten das Wissen über militärhistorische und materialbezogene Themen mit umfassenden und fachlich gut abgestützten Informationen aufbereiten und vermitteln. Ziel ist dabei, das beim Vorstand und bei den Mitgliedern vorhandene Wissen in übersichtlicher Form zu präsentieren. Enthalten sind diese Informationen in der Rubrik «Wissensdatenbank» unserer Website. Wo immer möglich sind die Informationen auf Deutsch und Französisch verfügbar. In Anbetracht des damit verbundenen grossen Aufwandes mit Aufspüren und Aufbereiten der Originalquellen schreitet diese Arbeit jedoch nur langsam voran.

Auch im vergangenen Jahr 2025 konnten einige wesentliche Ergänzungen in den bereits aufgeschalteten Kapiteln vorgenommen werden.

Die im Abonnement verfügbaren Teilergebnisse des Arbeitsteams Soldatenmarken werden zu einem späteren Zeitpunkt in einer vereinfachten Form auch über die Wissensdatenbank aufgeschaltet werden.

Um die begonnene riesige Arbeit auf das Bedürfnis der Mitglieder und von allgemein an militärischen Themen Interessierten auszurichten, sind wir auf grundsätzliche Bemerkungen zum Projekt und zu dessen Struktur sowie Rückmeldungen über den jeweiligen Stand der Arbeiten angewiesen. Wir sind dankbar, dass aus dem Kreis der Mitglieder bereits wertvolle Beiträge für die zukünftige Erweiterung der Wissensdatenbank gemeldet wurden, deren Aufschaltung dann jeweils in der Rubrik «Neu in der Wissensdatenbank» in den Info-Bulletins bekannt gegeben wird.

Öffentlichkeitsarbeit

Für die Öffentlichkeitsarbeit setzt der VSAM den Grossteil seiner aus den Mitgliederbeiträgen und der Shoptätigkeit erarbeiteten Mittel ein. Bereits bei der Gründung der Stiftung HAM bestand die Absicht, dass der Verein Schweizer Armeemuseum die Öffentlichkeitsarbeit in der Zusammenarbeit zwischen dem Verein Schweizer Armeemuseum und der Stiftung HAM erbringt.

Info-Bulletin VSAM

Das Info-Bulletin erschien auch im Jahr 2025 dreimal. Die jeweils zweisprachige Herausgabe ist mit einem grossen finanziellen und sachlichen Aufwand verbunden, der jedoch aus Sicht des Vorstandes mit dem Entgegenkommen für unsere französischsprachigen Mitglieder und Leser gerechtfertigt ist. Die korrekte Übersetzung der fachlich komplexen Themen ist dabei Voraussetzung für diese Massnahme. Nebst Informationen über das Vereinsleben enthält das Info-Bulletin stets wertvolle Beiträge

ge zum historischen Material und zur Militärgeschichte.

Der Redaktor des Info-Bulletins, Hugo Wermlinger, hat die Publikationsvorbereitungen mit grosser Umsicht geplant, geleitet und die Tätigkeiten der verschiedenen Beteiligten koordiniert. Das Info-Bulletin steht auch für Beiträge der Stiftung HAM zur Verfügung. Wenn immer möglich bringt das Bulletin auch einen kurzen Bericht oder eine Vorschau auf die vielfältigen Aktivitäten des Museums im Zeughaus Schaffhausen. So weit als möglich enthalten die Info-Bulletins auch eine durch unseren Spezialisten Peter Blaser betreute ständige Rubrik zum Thema Soldatenmarken.

Das **Info-Bulletin 1/25** enthielt die Einladung zur Mitgliederversammlung 2025, den Jahresbericht 2024 des Präsidenten, die Jahresrechnung 2024, das Budget 2025 sowie den Bericht der Revisoren. In einem Artikel des Teams Soldatenmarken wurden bisher unbekannte Probeaufdrucke auf Soldatenmarken des Ter. Bat 169 im Zweiten Weltkrieg vorgestellt. Weiter wurde das neu erschienene Neujahrsblatt des Artilleriekollegiums Zürich auf das Jahr 2025 mit dem Titel *Entwicklung des Sitometers und seine Verwendung in der Schweizer Armee* präsentiert. Jürg Burlet stellte zum Thema Uniformkunde in einem hervorragend illustrierten Artikel das spannende Thema «Achselstücken, Epauletten, Achselbriden – eine Übersicht» vor.

Das **Info-Bulletin 2/25** enthielt neben einem Standbericht des Präsidenten über das erste Halbjahr 2025 das Protokoll der 47. Mitgliederversammlung vom 26. April 2025 in Thun. Unser bewährter Fahrzeugspezialist Markus Hofmann präsentierte zum Thema «Fahrzeuge für den Pferdetransport» eine umfassende, reich illustrierte Darstellung. Peter Blaser vom Team Soldatenmarken stellte die hervorragenden «Erfassungsblätter für Soldatenmarken aus der

Zeit des Zweiten Weltkriegs durch Paul Locher» vor, die mit ihrer Verfügbarkeit beim VSAM eine ausgezeichnete Möglichkeit der gesicherten Dokumentation von Soldatenmarken aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges bieten.

In einem kurzen Artikel wurde zum Thema «Begriffe aus der Soldatensprache» ein neues Kapitel der Online-Wissensdatenbank vorgestellt und an einigen Beispielen erläutert. Mit einem ersten Teil wurde eine mehrteilige Präsentation «Kurze Geschichte der Munition der Schweizer Armee» aus meiner Feder begonnen, die sich als Start mit den Grundzügen der Entwicklung von Geschossen für Bogenschusswaffen und für den Direktschuss gegen gepanzerte Ziele befasste. Als Abschluss des Bulletins folgte ein kurzer Bericht über das Auffinden zweier seltener Federsporngeschütze, Krupp Modell 1898/1899, welche mit massgeblicher Unterstützung der ZSHAM den bedeutenden Artilleriesammlungen des Museums Full-Reuenthal und des Museums im Zeughaus Schaffhausen abgegeben werden konnten.

Das **Info-Bulletin 3/25** enthielt einen Standbericht des Präsidenten mit einem Rückblick auf die Ereignisse seit dem Info-Bulletin 2-25. Aus dem Themenbereich Soldatenmarken wurden in einem Artikel die «Soldatenmarken von Polizeiformationen der Armee im Zweiten Weltkrieg» vorgestellt. Die Arbeiten zu diesem Artikel erbrachten auch wichtige Informationen über Struktur und Eingliederung dieser wenig bekannten Polizeiformationen der Armee. Ein weiterer Artikel enthielt einen Rückblick auf die achte Soldatenmarkenbörse des VSAM vom 12. Oktober 2025. Über das Werk des bedeutenden Lithografen Charles Eugène Perron wurde von unserem Uniformspezialisten Jürg Burlet ein Artikel verfasst, mit interessanten Hinweisen auf die Darstellung der verschiedenen Uniformen und ihren Bezug zur jeweils gültigen Ordonnanz. Im zweiten Teil der mehr-

teiligen Präsentation «Kurze Geschichte der Munition der Schweizer Armee» wurden die Entwicklung und die Anwendung der Hohlladung für den Einsatz gegen Panzerungen behandelt. Den Abschluss des Artikels bildeten ein Vergleich der Munitionsleistungen und Kennwerte der in der Schweiz verwendeten Waffen mit Hohlladungen. Ein Beitrag des Museums im Zeughaus Schaffhausen orientierte über die am 20. September 2025 durchgeführte «Jubiläumsfeier 20 Jahre Museum im Zeughaus» sowie die gleichzeitig eröffnete Sonderausstellung «Der Rhein – Lebensader einer Region».

Vorträge VSAM

Die angekündigten Vorträge konnten als sechs gut besuchte öffentliche Anlässe durchgeführt werden. Für alle Vorträge findet auf unserer Homepage und in der Lokalpresse jeweils eine Ankündigung mit einer kurzen Präsentation statt. Im Anschluss an den Vortrag findet sich dann als Ergänzung zu der in der Regel erfolgten Videoaufzeichnung jeweils ein Kurzbericht auf unserer Homepage.

29. Januar 2025

«Die Fortifikation Hauenstein im Ersten Weltkrieg»

Vor rund 110 Jahren wurde die Welt eine andere: Der Erste Weltkrieg hatte grosse politische, gesellschaftliche und militärische Auswirkungen. Die Schweizer Armee baute die Fortifikation Hauenstein, ein Bollwerk gegen die kriegsführenden Nachbarn.

Was heute von diesen Festungsanlagen noch vorzufinden ist, erklärte Christoph Rast, Präsident ad interim des Vereins Fortifikation Hauenstein, in seinem Vortrag. Nach einem Überblick der gesellschaftlichen Situation um 1914 und zu den Folgen der Mobilmachung für die Soldaten und ihre Familien zeigte der Referent

anhand von historischem Bildmaterial, wie sich die Truppe in den verschiedenen Stützpunkten der knapp 40 Kilometer langen neuen Fortifikationsfront einrichtete und lebte. Die Schweiz hatte im modernen Stellungskrieg keine Erfahrung, ebenso von den neusten Waffen oder deren Einsatz. Flugzeuge, Ballone, Scheinwerfer, Maschinengewehre und schwere Geschütze veränderten die Kriegsführung; und die Schweiz musste sich vorbereiten, einen möglichen Durchmarsch der deutschen oder französischen Truppen durch den Schweizer Jura und das Mittelland zu verhindern. Im dicht bewaldeten Jura wurden neue Strassen gebaut sowie Stützpunkte und feldmässige oder feste Gräben erstellt. Allein schon die Transporte ausschliesslich mit Pferden waren logistische Meisterleistungen. Dazu kamen Unterkunft und Verpflegung für Mensch und Tier – immerhin 6500 Pferde allein im Raum des Hauensteins. Der Vortrag wurde auf Video aufgezeichnet.

19. März 2025

«Der passive oder blaue Luftschutz der Schweiz»

Die Überkleider und Uniformen gaben ihm den Namen: Der blaue oder passive Luftschutz war eine Reaktion auf die ersten Bombardements von Städten weit hinter der eigentlichen Front im Ersten Weltkrieg. Wie der Referent Jürg Bulet beim Vortrag aufzeigte, wurde der Dienst erst belächelt, nach Ernstensätzen im Aktivdienst dann aber geschätzt.

Der passive Luftschutz wurde mit Bundesratsbeschluss vom 29. September 1934 ins Leben gerufen und alle grösseren Gemeinden wurden zur Aufstellung einer Luftschutzorganisation verpflichtet. Er wurde ausschliesslich aus Freiwilligen gebildet und umfasste im Zweiten Weltkrieg:

- 24 örtliche Bataillone,
- 4 mobile Bataillone,
- 13 selbstständige Luftschutzkompanien.

Der Auftrag: Schutz der Zivilbevölkerung oder deren Unterstützung bei Ereignissen, beispielsweise nach Bombenabwürfen. Und davon gab es im Aktivdienst einige, teils mit grossen Sachschäden und etlichen Opfern. Die Freiwilligen erfüllten diese Aufgaben ab 1934 mit viel Engagement und waren neben dem aktiven Luftschutz – der Abwehr feindlicher Angriffe mit Luftfahrzeugen – nicht mehr wegzudenken.

Der Referent beleuchtete entsprechende Vorbereitungen in den Nachbarländern, konzentrierte sich dann mit seinen Erläuterungen, Bildern und Anschauungsmaterial auf die Schweiz. Zu den Aufgaben des Luftschutzes gehörten aber auch die Alarmierung, die Unterstützung von Sanität und Polizei oder die Kontrolle der Verdunkelung. Gerade Letzteres sorgte laut Jürg Burllet durchaus dafür, dass man die Luftschützer nicht immer freudig begrüste. Schliesslich setzte sich aber die Einsicht durch, dass der unentgeltliche und freiwillige Einsatz der vielen Tausend Männer und Frauen in der Kriegszeit unverzichtbar war.

Der blaue Luftschutz wurde nach 1949 aufgeteilt: Ein Teil ging in den militärischen Luftschutztruppen auf, der andere Teil im Zivilschutz (neu mit gelben Schutzhelmen). In seinen Schlussgedanken nahm der Referent Bezug auf die aktuellen Kriegsgebiete im Gazastreifen und in der Ukraine, wo auch die Zivilbevölkerung ins Visier genommen wird und Schutzmöglichkeiten nicht oder nur sehr beschränkt vorhanden sind. Der Vortrag wurde auf Video aufgezeichnet.

21. Mai 2025

«Krieg im Äther in der Feldarmee»

Wer heute Erfolg auf dem Schlachtfeld haben will, muss die elektronischen Signale des Gegners aufspüren, interpretieren und notfalls auch stören können. Nach ersten Bemühungen in der Funkaufklärung im Zweiten Weltkrieg wurde das Thema Ende der 1960er-Jahre und noch

mal Mitte der 1980er-Jahre auch in der Schweiz richtig aktuell: Die Armee rüstete entsprechend mit Fachwissen und Geräten auf.

Der Referent, Oberst i GSt a D Werner Kuhn, hat in seiner beruflichen Karriere beim EMD und später im VBS (Abteilung Elektronische Kriegsführung, EKF) diese Phase selbst erlebt und geprägt. Er schilderte in seinem Vortrag unter anderem die Entwicklung der Aufklärungsausrüstung der Feldarmee von 1969 bis 2006. Er kennt die Zeiten von Karteikarte und Fernschreiber genauso wie die Steigerung der Fähigkeiten durch den Einsatz von Computern. Dabei erlebte er den Wandel vom Röhrenempfänger bis zum modernsten Aufklärungssystem.

Seine Erklärungen und Erzählungen zu einem weitgehend nur den Spezialisten der Herstellerfirmen, des VBS und der Armee zugänglichen Bereich endeten im Fazit, dass die Schweiz mit dem heutigen Integrierten Funkaufklärungs- und Sendesystem (IFASS) ein hervorragendes Mittel zur Erfüllung der operativen und taktischen elektronischen Aufklärung im Einsatz hat – «von dem andere Länder teils träumen». Die Fähigkeit, rasch und genau elektronische Emissionen – einzelne Sender und ganze Netze – aufzuspüren und an den Auftraggeber zu rapportieren, bedarf modernster Infrastruktur und viel Fachwissens. Der Vortrag wurde auf Video aufgezeichnet.

6. August 2025

«Panzerhaubitze M-109 in der Schweizer Armee»

Der Referent, Oberst i GSt Rolf Gerster, ist ein hervorragender Kenner der Geschichte der legendären Panzerhaubitze M-109 in der Schweizer Armee. Er ist als Berufsmilitär Stabschef im Lehrverband Panzer und Artillerie in Thun und ist damit mit der Materie bestens vertraut.

Rolf Gerster schilderte detailliert die Geschichte der M-109 seit dem Erprobungsbeginn der ersten sechs Geschütze in der Schweiz 1966. Mit den Rüstungsprogrammen 1968/I, 1979 und 1988 wurden drei Serien von M-109 beschafft. Am Schluss des Kalten Krieges verfügte die Schweiz mit 581 Panzerhaubitzen M-109 über eine der weltweit grössten Flotten dieses Typs. Laufend wurden die Panzerhaubitzen verbessert und der technischen Entwicklung angepasst. Für die Ausbildung wurden Schiessplätze mit Ausbildungsanlagen errichtet und Simulatoren für die Waffenplätze Bière und Frauenfeld beschafft. In den letzten zwei Jahrzehnten wurden die Panzerhaubitzen weiter verbessert, aber ihre Zahl schrittweise stark abgebaut, sodass die Flotte Ende dieses Jahres nur noch 72 Geschütze M-109 umfassen wird. 2030 sollen die M-109 ausgemustert und durch ein neues System ersetzt werden. Der Vortrag wurde ebenfalls auf Video aufgezeichnet.

17. September 2025

«Die Parabellum-Pistole in der Schweizer Armee»

Der Thuner Historiker Dr. Alexander Stucki brachte dem Publikum mit seinem Vortrag die Geschichte der Parabellum-Pistole in der Schweizer Armee näher.

Um 1900 setzte die Schweizer Armee internationale Massstäbe: Sie war die erste Landstreitkraft, die Offiziere mit der damals hochmodernen Parabellum-Selbstladepistole ausstattete. Zwischen 1901 und 1946 wurden schliesslich über 60 000 Exemplare in den Versionen 1900, 1900/1906 und 06/29 der hervorragenden, aber anspruchsvollen Faustfeuerwaffe beschafft. Im militärischen Einsatz war die Parabellum-Pistole in der Schweiz bis in die 1990er-Jahre.

Alexander Stucki ging nicht nur auf die Entwicklung der Waffe ein, sondern zeigte auch die technischen Unterschiede der Varianten der

ursprünglich von den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken (DWM) gefertigten Pistole. Bis heute erfreuen sich Sammler an seltenen Varianten und Prototypen dieser Pistole, etwa mit dem Kaliber 9 mm statt 7,65 mm oder Exemplaren, die lange nach Produktionsende noch aus Einzelteilen montiert wurden.

Alexander Stucki ist ein Kenner dieser Waffen und hat unter anderem im Verlag Schweizer Armeemuseum ein Buch über die *Pistolenpatrone 03 – die Patrone der Schweizer Parabellum-Pistolen und deren Varianten* herausgegeben. Dass nach den Patronen in absehbarer Zeit die Pistole an sich Gegenstand eines Buches wird, wurde am Vortragsabend bestätigt. Der Vortrag wurde ebenfalls auf Video aufgezeichnet.

12. November 2025

«Revolutionär, Opportunist oder Held? Thomas Legler (1782–1835)»

Zum Abschluss der Vortragsserie 2025 hatte der Verein Schweizer Armeemuseum (VSAM) zum rhetorischen Feuerwerk geladen: In seiner un-nachahmlichen Art referierte Div a D Fred Heer über die Schweizer Söldnerdienste und den Russlandfeldzug Napoleons – und relativierte dabei zumindest teilweise die Legenden um Thomas Legler.

Das Vortragsthema war eigentlich das Schicksal von Thomas Legler (1782–1835), bekannt als Kämpfer und Sänger an der Beresina. Der Glarner Berufsoffizier lebte in einer Zeit der Kriegswirren in Europa; das Söldnertum war neben dem robusten Vieh einer der damaligen Exportschlager der Eidgenossen. Der Referent nutzte das Wirken Leglers als roten Faden, um die Einsätze der Schweizer in fremden Diensten in ganz Europa darzustellen. Der Weg führte Thomas Legler für den französischen Herrscher Napoleon bis kurz vor Moskau und in einer verlustreichen Schlacht zurück über die Beresina – eine militärische Heldentat.

Doch Fred Heer zeigte nicht nur die Kriegszüge im Schnellzugstempo auf, die Legler als einer von vielen Schweizern mehr oder weniger freiwillig mitmachte – von den 9000 Eidgenossen überlebten nur rund 300 Mann. Er relativierte dabei das Selbstbild der Schweizer aus den Schulstunden, da auch die Holländer, die Kroaten und die Polen den erfolgreichen Rückzug der Franzosen deckten. Heer zog laufend Parallelen zu aktuellen Problemen, politischen Fragestellungen oder Auseinandersetzungen in Europa – gerade zum Krieg gegen die Ukraine, die sich geografisch im Raum von Napoleons Kriegszug befindet.

Fred Heers Fazit als anerkannter Historiker: Die Verehrung und die Heldenerzählungen, die Thomas Leglers Namen auch heute oftmals begleiten, entsprechen kaum dessen wahrer Bedeutung. Der Glarner war einer unter vielen, die in den damaligen Zeiten ums (Über-)Leben kämpften. Der Vortrag wurde ebenfalls auf Video aufgezeichnet.

Die Ankündigung der am 21. Januar beginnenden Vortragsreihe 2026 ist als Beilage zum Info-Bulletin 3/25 erfolgt und auch auf unserer Homepage herunterladbar.

Die detaillierten Berichte über die Vorträge der vergangenen Jahre können unter www.armeemuseum.ch in der Rubrik «News» nachgelesen werden. Die Videos können unter der Rubrik «Videos» angeschaut werden. Wir planen, auch die kommenden Vorträge auf Video aufzunehmen.

Shop VSAM

Der Shop des Vereins Schweizer Armeemuseum ist auf folgenden Gebieten tätig:

Verkaufsbereich	Verkaufsart
1 Nicht mehr verwendete Abzeichen der Armee	Onlineshop
2 Überzählige, aussortierte Reglemente	Onlineshop
3 Publikationen aus dem Eigenverlag und von Drittanbietern	Onlineshop
4 Buchantiquariat	Nur an Veranstaltungen
5 Soldatenmarken und Militärpostkarten	Immer an der jährlichen Börse Soldatenmarken. Separate Termine sind in Absprache möglich.

Mitglieder des Vereins Schweizer Armeemuseum erhalten auf Artikel der Verkaufsbereiche 1 und 2 einen Rabatt von 10%.

Diese Verkaufsaktivitäten tragen mit dem bescheidenen Gewinn wesentlich dazu bei, die Publikationen des VSAM auf wichtigen Gebieten zu ermöglichen und die Vereinsziele zu verfolgen.

Die Verkaufstätigkeit unseres Shops unter der Leitung von Florence Balmer ist auch 2025 reibungslos und zur Zufriedenheit der Kunden verlaufen.

Der einzige externe Verkaufsanlass des vergangenen Jahres erfolgte an der Mitgliederversammlung vom 26. April 2025.

Dank

Es bleibt mir, allen Funktionären des Vereins Schweizer Armeemuseum und den zahlreichen Helferinnen und Helfern aus dem Kreis der Mitglieder und Gönner meinen herzlichen Dank für die grosse geleistete Arbeit auszusprechen. Ich werde weiterhin meine ganze Kraft dafür einsetzen, die gesteckten Ziele zu erreichen und die Zusammenarbeit mit der Stiftung HAM auf eine erspriessliche Basis zu stellen.

Dem Stiftungsrat HAM und den Mitarbeitenden der Stiftung HAM danke ich für die grossen erbrachten Leistungen im Zusammenhang mit dem historischen Material der Armee. Mein Dank gilt besonders auch dem Leiter und den Mitarbeitern der Zentralstelle Historisches Armeematerial und dem Beirat Historisches Material der Armee mit seinem Präsidenten, Korpskommandant a D Dominique Andrey, und allen beteiligten Bundesstellen.

Henri Habegger
Präsident Verein Schweizer Armeemuseum



Wer weiss etwas über die Verwendung dieses Objektes in der Schweizer Armee?



Im nächsten Info-Bulletin folgt ein Bericht darüber.

Jahresrechnung 2025 und Revisionsbericht

Bilanz

	31.12.2025	31.12.2024	Veränderung
Aktiven			
Flüssige Mittel	199 069.84	206 662.86	-7593.02
Forderung offene Mitgliederbeiträge	1630.00	1280.00	350.00
Bestand Handelswaren	60 200.00	61 500.00	-1300.00
Umlaufvermögen	260 899.84	269 442.86	-8543.02
Fundus	1.00	1.00	0.00
Anlagevermögen	1.00	1.00	0.00
Total Aktiven	260 900.84	269 443.86	-8543.02
Passiven			
Verbindlichkeiten gegenüber Dritten	0.00	2270.10	-2270.10
Legate (ohne festgelegte Zweckbestimmung)	14 500.00	14 500.00	0.00
Fremdkapital	14 500.00	16 770.10	-2270.10
Vereinsvermögen	252 673.76	252 443.09	230.67
Ausgaben- und Einnahmenüberschuss	-6272.92	230.67	-6503.59
Eigenkapital	246 400.84	252 673.76	-6272.92
Total Passiven	260 900.84	269 443.86	-8543.02

Die Bilanzsumme des Vereins per 31. Dezember 2025 beträgt Fr. 260 900.84 und hat sich damit gegenüber dem Vorjahr um Fr. 8543.02 reduziert. In den flüssigen Mitteln von Fr. 199 069.84 sind unverändert hauptsächlich die Guthaben aus den beiden Konten bei der PostFinance sowie geringe Kassenbestände aus dem Shop-Betrieb enthalten. Zum Ende des Geschäftsjahres betragen die noch nicht bezahlten Mitgliederbeitragsrechnungen unter Berücksichtigung einer Wertberichtigung für voraussichtlich nicht mehr einbringliche Beiträge noch Fr. 1630.–. Der Bestand an Handelswaren beträgt Fr. 60 200.–. Hier werden die bestehenden Warenvorräte zu Einstandspreisen bilanziert. Der Vorstand kann auf diesen Positionen aus Vorsichtsgründen Wertanpassungen vornehmen.

Gegenüber dem Vorjahr ist der Bestand leicht tiefer ausgefallen, was auf erfolgte Verkäufe zurückzuführen ist. Die Legate ohne festgelegte Zweckbestimmungen betragen Fr. 14 500.–. Dieser Saldo hat sich gegenüber dem Vorjahr nicht verändert und die Legate stehen weiterhin zur Finanzierung von besonderen Aufwänden oder Projekten zur Verfügung. Das Eigenkapital des Vereins von Fr. 246 400.84 hat gegenüber dem Vorjahr um den Ausgabenüberschuss aus der Jahresrechnung 2025 von Fr. 6272.92 abgenommen. Der Verein Schweizer Armeemuseum ist damit auch im Geschäftsabschluss 2025 weiterhin stabil finanziert und hat aktuell keine finanziellen Fremdverpflichtungen.

Erfolgsrechnung

	Rechnung 2025	Budget 2025	Rechnung 2024
Einnahmen			
Mitgliederbeiträge und Spenden	54 447.20	52 000.00	53 934.09
Beiträge Mitglieder auf Lebenszeit	1500.00	1000.00	2000.00
Übrige Vergabungen und Beiträge	0.00	0.00	40 000.00
Auflösung Legate	0.00	0.00	18 500.00
VSAM-Shop (Nettoergebnis)	15 673.72	23 000.00	30 701.84
Total Einnahmen	71 620.92	76 000.00	145 135.93
Ausgaben			
Administration, Portospesen, diverse Auslagen	17 212.19	18 000.00	20 654.92
Info-Bulletin, Internet und Inserate	45 518.50	48 000.00	47 743.31
Kontakte mit Armee und Museen	425.00	500.00	350.00
Unterhalt Fundus, Vorträge und Anlässe	14 738.15	9000.00	76 157.03
Total Ausgaben	77 893.84	75 500.00	144 905.26
Ausgaben- und Einnahmenüberschuss	-6272.92	500.00	230.67

Per 31. Dezember 2025 zählt der Verein Schweizer Armeemuseum 1381 Mitglieder, was gegenüber dem Vorjahresbestand von 1459 Mitgliedern einer Abnahme um 78 Mitglieder oder 5,3% entspricht. Die Mitgliederbeiträge und Spenden sind mit insgesamt Fr. 55 947.20 erfreulicherweise höher ausgefallen, als im Budget erwartet wurde. Zu der positiven Abweichung haben insbesondere deutlich höhere freiwillige Spenden beigetragen, während die Mitgliederbeiträge aufgrund der Abnahme der Mitglieder tiefer ausgefallen sind. Im Shop wurde ein Verkaufsertrag von Fr. 54 048.97 realisiert. Dieser ist gegenüber den Vorjahren und den Budgeterwartungen tiefer ausgefallen. Vom erzielten Ertrag wurden die Einkaufs- und Produktionskosten für die Handelswaren

und Bücher, die Lohnaufwände und der übrige Betriebsaufwand in Abzug gebracht. Somit beträgt das Nettoergebnis Fr. 15 673.72. Die Kosten für die Administration sowie die Info-Bulletins liegen insgesamt im Rahmen des Budgets. Im Bereich des Unterhalts und der durchgeführten Vortragsanlässe sind mit Fr. 14 738.15 gegenüber dem Budget etwas höhere Kosten entstanden. Aufgrund der Freiwilligeneinsätze sind die ausgerichteten Auslagenentschädigungen im Jahr 2025 höher ausgefallen. Insgesamt resultiert bei Einnahmen von Fr. 71 620.92 und Ausgaben von Fr. 77 893.84 ein Ausgabenüberschuss im Betrag von Fr. 6272.92, welcher zulasten des Vereinsvermögens verbucht wird.

Revisionsbericht

Bericht der statutarischen Rechnungsrevisoren zur Jahresrechnung 2025

an die Mitgliederversammlung des Vereins Schweizer Armeemuseum, Thun

Als statutarische Rechnungsrevisoren gemäss Art. 17 der Vereinsstatuten vom 23. April 2005 haben wir die Jahresrechnung des Vereins Schweizer Armeemuseum, bestehend aus Bilanz und Erfolgsrechnung für das am 31. Dezember 2025 abgeschlossene Geschäftsjahr 2025, geprüft.

Der Vorstand ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften (Artikel 69b Absatz 4 ZGB) verantwortlich. Darüber hinaus ist er für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfungen ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfungen so geplant und durchgeführt, dass wir hinreichende Sicherheit darüber erlangen konnten, ob die vorliegende Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Nach unserer Beurteilung entspricht die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2025 abgeschlossene Geschäftsjahr dem schweizerischen Gesetz (Artikel 69b Absatz 4 ZGB in Verbindung mit Artikel 957 ff. OR) und den Statuten.

Wir empfehlen, die Jahresrechnung 2025 mit einer Bilanzsumme von Fr. 260'900.84 und einem Ausgabenüberschuss von Fr. 6'272.92 zu genehmigen.

Bern, 9. März 2026

Die Rechnungsrevisoren:



Rudolf Bolliger



Daniel Schweizer

Budgetantrag 2026

	Budget 2026	Rechnung 2025	Rechnung 2024
Einnahmen			
Mitgliederbeiträge und Spenden	52 000.00	54 447.20	53 934.09
Beiträge Mitglieder auf Lebenszeit	1 000.00	1 500.00	2 000.00
Übrige Vergabungen und Beiträge	0.00	0.00	40 000.00
Auflösung Legate	0.00	0.00	18 500.00
VSAM-Shop (Nettoergebnis)	20 000.00	15 673.72	30 701.84
Total Einnahmen	73 000.00	71 620.92	145 135.93
Ausgaben			
Administration, Portospesen, diverse Auslagen	17 000.00	17 212.19	20 654.92
Info-Bulletin, Internet und Inserate	46 000.00	45 518.50	47 743.31
Kontakte mit Armee und Museen	500.00	425.00	350.00
Unterhalt Fundus, Vorträge und Anlässe	9 000.00	14 738.15	76 157.03
Total Ausgaben	72 500.00	77 893.84	144 905.26
Ausgaben- und Einnahmenüberschuss	500.00	-6 272.92	230.67

Der Budgetantrag für das Geschäftsjahr 2026 sieht bei Einnahmen von Fr. 73 000.– und Ausgaben von insgesamt Fr. 72 500.– einen kleinen Gewinn von Fr. 500.– vor. Um der allgemeinen Mitgliederentwicklung Rechnung zu tragen, wurden die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen und Spenden auf Fr. 52 000.– budgetiert. Für die Kategorie Mitglieder auf Lebenszeit wird mit zwei neuen Mitgliedern gerechnet. Die Höhe der Mitgliederbeiträge soll in den einzelnen Kategorien gegenüber dem Vorjahr nicht verändert werden. Aus dem Shop wird mit einem Nettoergebnis von Fr. 20 000.– gerechnet.

Bei den Ausgaben wurden die Administrationskosten auf Fr. 17 000.– festgesetzt, und die Kosten für das Info-Bulletin und die übrigen Kommunikationsaufgaben auf Fr. 46 000.– veranschlagt. Dieser Betrag ist in starkem Masse abhängig vom Volumen der redaktionellen Beiträge (insbesondere bezüglich der Übersetzungskosten). Die übrigen Kosten wurden weitgehend unverändert übernommen, wobei die Position Unterhalt Fundus, Vorträge und Anlässe sich wieder auf dem durchschnittlichen Wert der Vorjahre bewegt.

Das *Historische Lexikon der Schweiz*

Es ist für uns eine grosse Ehre, dass sich unser ehemaliges Vorstandsmitglied Dr. Marco Jorio bereit erklärt hat, über seine Arbeit als Chefredaktor des monumentalen *Historischen Lexikons der Schweiz* (HLS) zu berichten. Es ist das neueste und grösste Nachschlagewerk zur Schweizer Geschichte. Marco Jorio hatte die Chance, dieses Werk von 1985 bis 1987 zu konzipieren und dann mit finanzieller Unterstützung des Bundes von 1988 bis 2014 zu realisieren. Es beinhaltet unter anderem zahlreiche Artikel zur schweizerischen Militärgeschichte. Es ist daher auch ein militärhistorisches Lexikon im Lexikon, das wir unseren Lesern wärmstens zur Erforschung und zur Nutzung empfehlen.

Henri Habegger

«Da sind sie ... die grossen Lexika, die grossen Krambuden der Literatur, wo jeder einzelne sein Bedürfnis pfennigweise nach dem Alphabet abholen kann» – spöttelte Johann Wolfgang Goethe vor 200 Jahren über den Lexikaboom seiner Zeit. Ungefähr in jedem Jahrhundert machen sich die Schweizer Historikerinnen und Historiker auf, um das gesammelte Wissen über die Vergangenheit des Landes in einer eben solchen Krambude zusammenzufassen. Neben der Aufgabe der Wissensvermittlung hatten und haben diese Publikationen auch immer die Funktion der nationalen Selbstvergewisserung: Wer sind wir? Bundespräsident Kaspar Villiger hat diese Aufgabe eines nationalen Lexikons im Vorwort des 1. Bandes wie folgt umschrieben: «Die Nationen dieser Erde definieren sich auf sehr unterschiedliche Weise: über die geografische Lage, die gemeinsame Sprache oder die Religion. Der Schweiz als viersprachigem Land mit unterschiedlichen Regionen und Konfessionen, die zudem Teil hat an verschiedenen europäischen Kulturräumen, stehen diese Deutungen für die eigene Identität nicht zur Verfügung. Unser Land, die Eidgenossenschaft, hat sich seit jeher über die Geschichte definiert, über die gemeinsam erlittene und gestaltete

Vergangenheit. Auf diesem kollektiven Erfahrungsvorrat sind im Verlaufe der Jahrhunderte über alle Sprach-, Konfessions- und geografischen Grenzen hinweg gemeinsame kulturelle Werte, eine schweizerische Identität und letztlich auch der Wille zum Zusammenleben im gleichen Staat – oder mit einem Wort: die vielbeschworene Willensnation – gewachsen.»

Der Weg zum HLS

Es ist daher nicht erstaunlich, dass das erste historische Lexikon in die Zeit der Aufklärung fällt, als in der helvetischen Bewegung ein frühes Nationalgefühl zu keimen begann. Der Zürcher Ratsherr und Bankier Johann Jakob Leu gab von 1747 bis 1765 ein 20-bändiges Werk unter dem Titel *Allgemeines Helvetisches, Eydgenössisches oder Schweitzerisches Lexicon* heraus.

Von 1921 bis 1934 publizierte dann der Württemberger Immigrant Victor Attinger in Neuenburg in sieben Bänden und einem Supplementband das *Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz* (HBLS), das parallel auch auf Französisch unter dem Titel *Dictionnaire Historique et Biographique de la Suisse* (DHBS) erschien.



1. Band des Lexikons von Johann Jakob Leu.

etwa Sozialgeschichte, Wirtschaftsgeschichte und Mentalitätsgeschichte einem breiten Publikum zur Verfügung stellen soll. Im Auftrag der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) und der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte (SGG) arbeitete ich in zwei Jahren ein Projekt aus, das die Bundesbehörden 1987 genehmigten und von 1988 bis 2014 gestützt auf das Forschungsgesetz mit rund 5 Millionen Franken jährlich finanzierten. Das HLS ist bis heute das grösste je vom Bund finanzierte geisteswissenschaftliche Einzelprojekt der Schweiz.

Als Trägerschaft wurde eine Stiftung mit einem 13-köpfigen Stiftungsrat geschaffen. Dieser bestand in wechselnder Zusammensetzung aus zwölf Historikerinnen und Historikern, welche die verschiedenen Landesteile, Universitäten, historischen Epochen und Fachrichtungen vertraten. Das heute noch wohl bekannteste Mitglied war Jean-François Bergier. Die Präsidenten wechselten zwischen Deutsch- und Welschschweiz ab und waren alle einflussreiche Politiker: alt Bundesrat (und ex-EMD-Chef) Georges-André Chevallaz (Waadt), Ständerat und Brigadier Ernst Ruesch (St. Gallen), National- und Staatsrat Jean Guinand (Neuenburg), Regierungsrat Peter Schmid (Bern) und alt Staatsrätin und Nationalrätin Martine Brunschwig Graf (Genf). Sie hatten vor allem die Aufgabe, den Kontakt zu den (geldgebenden) Bundesbehörden sicherzustellen.



Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz.

In den frühen 1980er-Jahren wurde der Ruf nach einer neuen umfassenden Enzyklopädie zur Schweizer Geschichte laut, die vor allem auch die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Nachkriegszeit, namentlich der neuen historiografischen Methoden und Fragestellungen wie

Das Konzept

In der Projektierungsphase von 1985 bis 1987 musste ich die Bedürfnisse und die Machbarkeit eines Lexikons abklären. Es stellte sich rasch heraus, dass die Historikerschaft dringend ein modernes historisches Nachschlagewerk wünschte und dabei die schweizerische Lexikontradition fortsetzen wollte. Während im europäischen Ausland in den vergangenen zwei Jahrhunderten vor allem biografische

Nachschlagewerke entstanden, hat die Schweiz mit dem Leu und dem HBLs ein eigenes «integrales» Lexikonkonzept entwickelt. Das heisst, dass im Nachschlagewerk neben der Kategorie Biografien (Personen) auch Familienartikel, Ortsartikel und vor allem thematische Artikel bzw. Sachartikel abgehandelt werden. Das hat den Vorteil, dass wichtige historische Ereignisse und Institutionen nicht notdürftig in einer Biografie versorgt werden müssen, sondern gezielt in eigenen Artikeln abgehandelt werden können. Allerdings ist die Erarbeitung von «integralen» Nachschlagewerken um einiges komplexer, da für die einzelnen Artikelkategorien eigene Konzepte und eigene Stichwortlisten erarbeitet und breitere wissenschaftliche Kompetenzen aufgebaut werden müssen, die untereinander abzustimmen sind.

Mitte der 1980er-Jahre stand noch fest, dass das HLS als gedruckte Ausgabe erscheinen soll, auch wenn sich bereits die digitale Revolution in Umrissen abzeichnete. Da das HBLs sieben eng bedruckte Bände umfasste, wollte man rund 50% mehr Platz für das HLS. Der Umfang wurde daher anfänglich auf 12 (lockerer bedruckte) Bände festgelegt, wobei ein Bildanteil von rund 20% vorgesehen wurde, der bis zum letzten Band recht gut eingehalten werden konnte. Es stellte sich aber im Verlauf des Projekts heraus, dass die 12 Bände nicht ausreichten, wobei uns die Mehrsprachigkeit einen Streich spielte, den wir so nicht erwartet hatten. Die Übersetzungen benötigten nämlich in der Regel mehr Platz als die Ausgangstexte. Die Bände durften aber nicht beliebig dick werden. Sie sind schon jetzt mit 700 bis 850 Seiten pro Band an der oberen Grenze des Umfangs und des Gewichts. Schliesslich erlaubte uns das zuständige Eidgenössische Departement des Innern, konkret Bundesrätin Ruth Dreifuss, einen 13. Band – eine ungewohnte Bandzahl für ein mehrbändiges Nachschlagewerk.

Eine Knacknuss war die Sprachenfrage. Der Leu erschien nur auf Deutsch, das HBLs auf Deutsch und Französisch. In welchen Sprachen soll das neue Nachschlagewerk erscheinen? Alle Abklärungen ergaben, dass neben einer deutschen und einer französischen Ausgabe zum ersten Mal in der schweizerischen Lexikongeschichte auch eine italienische Ausgabe gefordert wurde. Eine rätoromanische Ausgabe wurde zuerst verworfen, aber schon kurz nach Projektbeginn aus Graubünden gefordert. Da aber eine Gesamtausgabe nicht zu leisten war – es fehlte schlicht die Übersetzungskapazität –, beschloss der Stiftungsrat, eine zweibändige, auf den rätoromanischen Sprachbereich reduzierte Teilausgabe zu produzieren, die neben den anderen drei, aber gleich konzipierten Sprachausgaben ein eigenes Konzept benötigte.

Die zwei zusätzlichen Sprachausgaben verkomplizierten und verteuerten das Projekt massiv. Aber der Bund, konkret der für die Vielsprachigkeit sehr sensibilisierte Bundesrat Flavio Cotti, war aus sprachpolitischen Gründen bereit, die Mehrkosten zu übernehmen. Ausländische und inländische Kollegen warnten uns, dass wir das nie schaffen würden, da noch nie ein gedrucktes Lexikon parallel in mehreren Sprachausgaben erarbeitet und gleichzeitig erschienen ist (die digitale Wikipedia war noch nicht geboren!). Ich argumentierte dann jeweils damit, dass wenn die Schweizer Armee es 1983 geschafft hatte, ein lexikonartiges Reglement zu den «Militärischen Schriftstücken» in drei Sprachen herauszubringen, wir mit beträchtlich mehr Mitteln auch ein mehrsprachiges Lexikon schaffen können. So wurde das HLS zu einem der grössten Übersetzungsunternehmen der Schweiz: Die Artikel mussten von rund 50 Übersetzerinnen und Übersetzern in neun verschiedene Richtungen übersetzt werden.

Wie soll nun aber die unendliche Masse von historischen Informationen zur Schweizer Geschichte in ein endliches «Gefäss» von rund einer Million Zeilen je Sprachausgabe überführt werden? Einfach aufgrund eines alten Lexikons, zum Beispiel des HBL, die Stichwortliste zu ergänzen und die bereits vorhandenen Artikel neu zu verfassen – wie uns geraten wurde –, kam nicht infrage. Wir wollten nicht alte Strukturen reproduzieren. Schliesslich kam die Erleuchtung im Generalstabskurs 3 auf dem Monte Ceneri während der Logistikausbildung. Warum das HLS nicht wie einen Grossen Verband nehmen und den einzelnen «unterstellten Verbänden», nämlich den Zeitepochen, Kantonen, historischen Kategorien wie Wirtschaft, Militär usw. «Kredite» zuweisen – nicht in Form von Mundportionen und Benzinkanistern, sondern in Form von Zeilen? Und so wurde top-down das Lexikon in kleine Bereiche, quasi Kompanien, aufgeteilt, denen «Zeilen- und Artikelkredite» zugewiesen wurden. Damit entstanden Pakete, etwa für einen Kanton 20 Politikerbiografien aus dem Mittelalter, 50 aus der Frühen Neuzeit (1500–1800) und 100 aus dem 19./20. Jahrhundert. Diese konnten nun die wissenschaftlichen Berater, etwa in den Kantonen, problemlos in überschaubare Stichwortlisten umsetzen. Das war der Durchbruch.

Das Lexikon entsteht

Startschuss war der 1. Januar 1988. Zuerst musste die «Maschinerie» für die Produktion aufgebaut werden – das HLS war eben ein Produktionsbetrieb wie viele andere in der Privatwirtschaft. In Bern wurde eine Zentralredaktion aufgebaut, die zwischen 20 und 30 Personen (viele in Teilzeitanstellung) zählte. Für jede Sprachausgabe entstand eine eigene Sprachredaktion, dazu eine Bildredaktion und eine sogenannte Produktionsgruppe, welche für die Auftragserteilung und das Eintreiben der Artikel bei den schliesslich rund 2500 Autorinnen

und Autoren zuständig war. Die italienischsprachige Redaktion wurde in Bellinzona und die rätoromanische in Chur angesiedelt. Für jeden Kanton und die verschiedenen historischen Bereiche wurden über 100 wissenschaftliche Beraterinnen und Berater ernannt, welche die Stichwörter sowie die Autorinnen und Autoren vorschlugen und die fertigen Artikel wissenschaftlich prüften.

Es brauchte eine längere Zeit, bis die Produktion anlief. Auch wenn eine gedruckte Ausgabe das prioritäre Ziel war, wurde das HLS als erstes Lexikon der Welt von Anfang an digital erarbeitet. 1995 schlug wie ein Blitz das Internet ein. Nun setzte eine epische Diskussion ein, ob das HLS, überhaupt noch als Buch erscheinen soll. Schliesslich entschied der Stiftungsrat, dass zwei parallele Ausgaben erscheinen sollen – eine gedruckte und eine digitale. Es wurden aber die Prioritäten umgekehrt: zuerst die digitale Ausgabe, das e-HLS und dann die gedruckte Ausgabe. Im September 1998 ging das e-HLS als erstes mehrsprachiges Lexikon der Welt mit 8000 Artikeln online. 2002 erschien der erste Band parallel in allen drei Sprachen, deutsch als *Historisches Lexikon der Schweiz* (HLS), französisch als *Dictionnaire historique de la Suisse* (DHS) und italienisch als *Dizionario storico della Svizzera* (DSS). Es folgten bis 2014 im Jahresrhythmus alle 13 Bände. 2010 erschien das zweibändige rätoromanische *Lexicon istoric retic* (LIR). Quasi als freundnachbarliches Parallelprojekt, das auf dem Konzept des HLS basierte, betreuten wir das *Historische Lexikon des Fürstentums Liechtenstein* (HLFL), das 2013 zweibändig erschien. Im November 2014 schliesslich konnten wir in Zürich den 13. und damit letzten gedruckten Band und das abgeschlossene e-HLS mit gesamthaft rund 110 000 Artikeln der Öffentlichkeit übergeben.

26 000 Biografien von Schweizerinnen und Schweizern, die im In- und Ausland gewirkt haben, aber auch von Ausländern, die in der Schweiz gelebt haben (z.B. Albert Einstein) oder direkt auf die Schweiz eingewirkt haben (z.B. Adolf Hitler). Ferner finden sich 4000 Ortsartikel (Kantone, Gemeinden, Seen, Flüsse, Länder etc.), 4000 Sachartikel zu allen möglichen Bereichen und 2000 Familienartikel. Neu ist die stärkere Berücksichtigung von Frauen, Ingenieuren, Wirtschaftsführern, Sportlern. Bei den Ortsartikeln werden die Beziehungen zu allen Ländern, aber auch bis anhin wenig berücksichtigte Landschaftsbegriffe aufgenommen. Bei den Familien behandelt das HLS nicht nur die traditionellen Adels- und Patrizierfamilien, sondern auch Künstler- und Unternehmensdynastien (Knie, Giacometti, Bührlé) oder regionale Führungsdynastien (Politiker, Pfarrer).

Am innovativsten sind zweifellos die Sachartikel. Hier werden wie in früheren Lexika Institutionen (Tagsatzung, Bundesrat), Funktionen (Landammann) oder Ereignisse (Schlachten, Friedensschlüsse) behandelt, dann aber auch neue Themen aus der Wirtschafts-, Sozial-, Alltags- und Kulturgeschichte: wie Abfall, Abwasser, aber auch heute politisch heikle Fragen wie Islam, Judentum, Judenstempel, Asyl.

Für die Mitglieder des Vereins Schweizer Armeemuseum dürften die militärhistorischen Artikel interessant sein. Bei der Planung des HLS in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre blies der Militärgeschichte ein steifer Wind ins Gesicht.

Die Armeeabschaffungsinitiative, das Ende des Kalten Kriegs und der vermeintliche Anbruch des Ewigen Friedens provozierten eine feindliche Stimmung gegen die Militärgeschichte im Allgemeinen und die Armee im Besonderen. Trotzdem konnte die Militärgeschichte auf befriedigende Art im HLS verankert werden. Zentral dabei waren die wissenschaftlichen Berater für Militärgeschichte: Walter Schaufelberger, Jürg Stüssi-Lauterburg, Ruedi Jaun und Kurt Spillmann (Sicherheitspolitik). Im Bereich der Biografien erhielt jeder Divisionär und Korpskommandant seinen eigenen Artikel. In den Ortsartikeln konnten wichtige militärische Standorte wie Vindonissa, Andermatt, Thun oder ortsgebundene militärische Ereignisse (Schlachten) oder Anlagen (Burgen) dargestellt werden. Militärgeschichtlich am ergiebigsten sind aber die zahlreichen Sachartikel über 2000 Jahre Militärgeschichte. Hier einige Beispiele: Limes (römisch), Letzi, Halbarte/Hellebarde, Luftwaffe, Kasernen, Zeughäuser, Armee, Landesverteidigung, Erster und Zweiter Weltkrieg.

Das HLS ist also auch ein Lexikon zur schweizerischen Militärgeschichte!

Die kostenlose digitale Version des HLS findet sich unter: www.hls-dhs-dss.ch



Marco Jorio, Chefredaktor HLS 1988–2014

Die Soldatenmarken des Ter. Rgt. Bözberg im Zweiten Weltkrieg

Das Territorialregiment Bözberg war eine etwas aussergewöhnliche militärische Einheit der Schweizer Armee. Als Besonderheit trug dieses Regiment nicht die übliche Regimentsnummer. Ab März 1940 bestand es aus den Ter Bat 173, 178 und 190 und war dem Kommando der 5. Division unterstellt. Nach einer Umgruppierung wurde es der Grenzbrigade 5 unterstellt und umfasste neu die Ter Bat 177 180 und 181.¹ Es war Teil der Verteidigungsstrategie im Tafeljura des Bözbergs und dabei besonders in die Sicherung rund um den Bözbergpass eingebunden. Seine Aufgabe war die Verteidigung und die Sicherung der Sperrstelle Bözberg, der vierten Verteidigungslinie hinter dem Rhein.

Als Vorlage für die Marke diente eine historische Zeichnung eines alten Kriegers, welcher die Wehrhaftigkeit der Schweiz symbolisieren soll.

Der entsprechende Vorentwurf wurde auf Pergaminpapier gezeichnet.

Anhand dieser Zeichnung wurden dann bei der Druckerei ein oder mehrere Druckstöcke mit definierter Grössenangabe hergestellt und ein Probeabzug erstellt.

Bei dieser Marke war es zuerst ein sogenannter Schwarzdruck.



¹ Quelle: Max Rudolf, Noch einmal die Fünfte, Birmenstorf 2015.

Anschliessend wurde die Farbe bestimmt und ein erster Farb-Probeabzug erstellt.

Jeder Probeabzug wies sogenannte äussere und innere Passerzeichen oder Kreuze auf (siehe Bild). Diese dienten dem Drucker für die Ausrichtung der verschiedenen Druckstöcke

und waren sehr wichtig, damit die Farben der verschiedenen Druckstöcke ein sauberes Bild ergaben. Jede Farbe hatte ein eigenes Passerzeichen als Referenz. Stimmt diese nicht zu einander, gab es einen verschobenen Bilddruck (Druckverschiebung) und die Marke konnte nicht verwendet werden.



Probeabzug in den definitiven Farben im Einerbögli.

Nach der Freigabe des Probeabzuges ging es in die Produktion. Zuerst wurde das Papier festgelegt, anschliessend die Menge der zu druckenden Marken und die Einheiten (Originaldruckbogen und/oder Bögli).

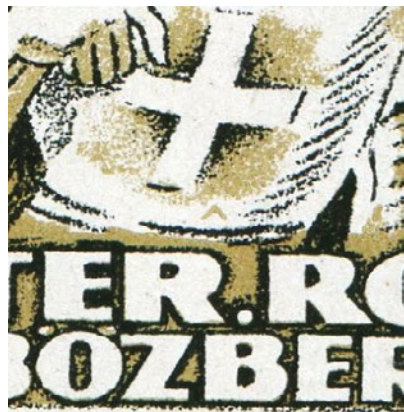


Fertige Einheitsmarke.

Da die verschiedenen Druckstöcke für einen Druckbogen oder ein Bögli nicht alle genau identisch waren, kam es vor, dass die eine oder andere Marke im Bogen eine Abart aufwies. Als Abart bezeichnet man eine Marke, welche eine kleine, immer wiederkehrende Anomalie im Bogen oder Bögli aufweist. Folgende Abarten kommen bei dieser Marke vor:



Schwarzer Punkt über der Schulter.



Pointe de flèche sous la croix suisse.

Auch gab es den Druck auf verschiedenen Papierarten wie:



Chamoispapier.



Dickes unglummiertes Papier.

Für das Team Soldatenmarken: Peter Blaser

Legate zugunsten des VSAM

Der Verein Schweizer Armeemuseum ist zur Erreichung seiner Ziele auf die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen und Spenden angewiesen. In den vergangenen Jahren durften wir Legate verstorbener Mitglieder entgegennehmen. Diese Beiträge sind hochwillkommen. Mit der Einsetzung des Vereins Schweizer Armeemuseum in Ihrem Testament unterstützen Sie uns und die gemeinsame Idee eines Schweizer Armeemuseums.

Militär in den 1850er-Jahren – ein interessantes Zeitdokument

Vor einigen Monaten erhielt der VSAM ein gerahmtes Bild geschenkt, das nachweislich aus der Nordwestschweiz stammt und sich als interessantes Zeitdokument herausstellte. Es handelt sich um eine sehr gut kolorierte Fotografie, die aus den späten 1850er-Jahren stammen dürfte. Die damals vermutlich noch blasse Fotografie wurde mit kräftigen Farben koloriert und wirkt heute wie ein gemaltes Bild.



Trompeter, Kanonierwachtmeister und Guidenhufschmied einer Jägerkompanie.

Zu sehen sind drei Soldaten in Uniformen der eidgenössischen Ordonnanz von 1852, welche bis weit in die 1860er-Jahre getragen wurden. Von links nach rechts sind zu sehen: ein Trompeter einer Jägerkompanie, das Instrument (Trompete oder Flügelhorn) unter den linken Arm geklemmt. Er trägt den einreihig geknöpften Frack mit Epauletten und eidgenössischer Armbinde. Seine Zugehörigkeit zu einer Jägerkompanie ist am grünen Pompon mit roter Flamme erkennbar. An einem weissen Bandelier hängt der Infanteriesäbel, die Riemen des Tornisters sind ebenfalls aus weissem Leder. Auf dem Tornister ist der gerollte Kaput aufgeschnallt. Über der linken Schulter hängt an einer grünen Kordel eine kleine Notentasche. Anhand der Nummer auf dem Tschako war er vermutlich in einer der beiden Jägerkompanien des Bataillons 80 aus dem Kanton Basel-Stadt eingeteilt.

In der Mitte steht ein Wachtmeister der Artillerie mit einem zweireihig geknöpften Frack und roten Epauletten sowie der eidgenössischen Armbinde. Auch er trägt den Tornister mit weissen Tragriemen und dem gerollten Kaput darauf. Anstelle eines Säbels an einem Bandelier trägt er das Faschinenmesser mit Messinggriff an einem Gurt aus weissem Leder mit zwei runden Schnallen aus Messing. Eingeteilt war er in der Batterie 63, der Reserve-Positionskompanie des Kantons Basel-Stadt.

Der dritte Mann, auf einem Stein sitzend, ist ein älterer Hufschmied einer Guidenkompanie, möglicherweise der baselstädtischen Reserve-Guidenkompanie 11. Er hat eine gelbe Raupe auf dem Helm, trägt noch das gelbe Lederzeug und hat ledernen Besatz an den Hosen. Auf dem grünen Frack mit einer Reihe Knöpfe trägt er am Oberarm das Hufeisen aus karmesinrotem Tuch, vernickelte Achselschuppen und die eidgenössische Armbinde. Am chromgelben Bandelier mit der Kapseltasche trägt er auf dem Rücken die Patronentasche, als Waffe hat er den Säbel für Berittene mit Messinggriff von 1852.

Links auf einem Mäuerchen sind Gläser und eine Flasche mit Wein oder Most zu sehen.

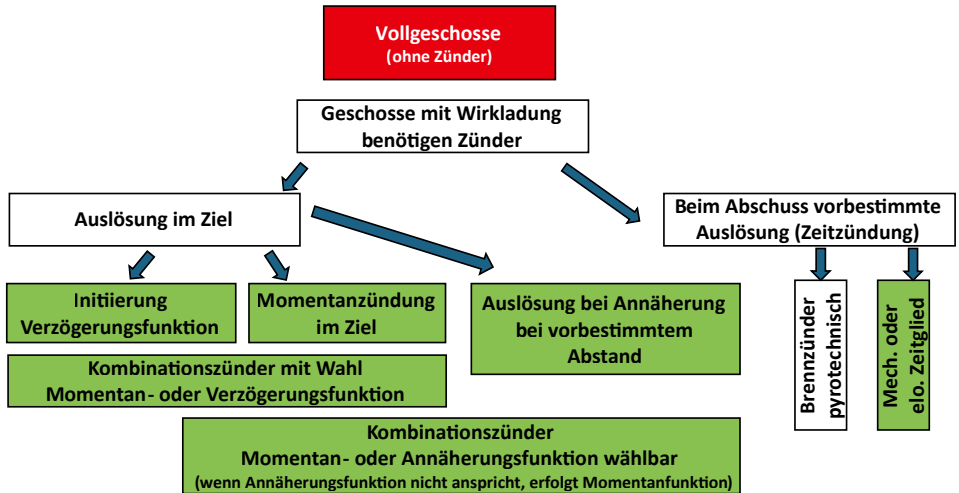
Wenn man die Gesichter anschaut, könnte man fast meinen, es handle sich um ein Drei-Generationen-Bild.

Die Fotografie ist sehr realitätsnah koloriert und ein schönes Zeitdokument aus einer Zeit, als es noch keine farbigen Fotografien gab. Weil das Bild mit einem grauen Passepartout und einem vergoldeten Rahmen versehen war, dürfen wir annehmen, dass es bei einem der abgebildeten Männer in der Stube hing.

Jürg Burlet

Kurze Geschichte der Munition in der Schweizer Armee, Teil 3

Zünder für Geschosse



Mit der Herstellung von Geschossen (Granaten) mit Wirkladung entstand auch die Notwendigkeit einer Auslösung zum gewollten Zeitpunkt.

Explosivgeschosse, Hohlkörper mit Schwarzpulverfüllung (Granaten), versanken häufig im Boden und entfalteten kaum Splitterwirkung. Daher wollte man die Sprengwirkung möglichst über dem Boden auslösen, damit die entstehenden Splitter beim Gegner wirken.

Ein bekanntes pyrotechnisches Verzögerungsmittel war die Schwarzpulver-Züandschnur, die man bei den ersten Brennzündern für Granaten verwendete. Diese ersten Brennzünder waren Holzzapfen, in die man in eine Bohrung eine Züandschnur einlegte. Um die verlangte geschätzte Brennzeit einzustellen, schnitt man

ein Stück des Zapfens mit Züandschnur ab. Beim Abschuss der Granate entzündeten die am Geschoss vorbeistreichenden Pulvergase die Züandschnur und deren Abbrand begann.

Gegen Ende der Verwendung von kugelförmigen Granaten kamen auch die ersten Zünder aus Metall in Gebrauch, nach ihrem Entwickler Bormann-Zünder genannt. Diese waren wesentlich präziser, da man auf einer graduierten Rundskala mit einer Ahle exakt die gewünschte Brennzeit «anstechen» konnte.

Mit den ab 1862 eingeführten Langgeschossen mit Zink-Führungszapfen kam der erste mechanisch einstellbare Brennzünder Modell Breithaupt zur Anwendung, der noch mit den vorausgehenden Pulvergase initiiert werden konnte.



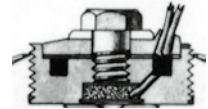
Brennzünder mit Holzzapfen
Ordonnanz 1843, für glatte
Vorderlader.



Bormann-Brennzünder
für kugelförmige Granaten.

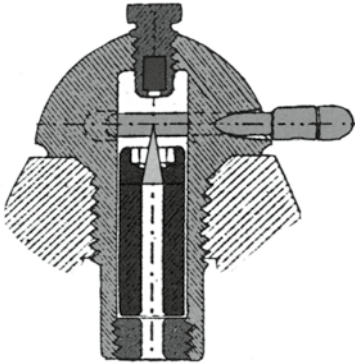


Breithaupt-Brennzünder
für erste Langgeschosse
Ordonnanz 1862.

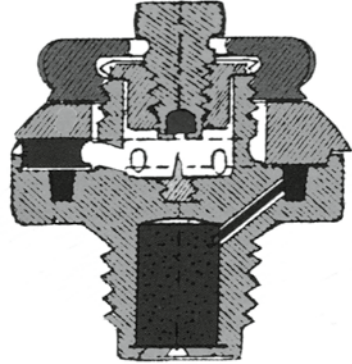


Der Bleimantel und dann das Kupfer-Führungsband der späteren Munitionstypen verhinderten, dass Pulvergase am Geschoss vorbeistreichen konnten. Damit stand die ganze Pulverenergie für den Geschossantrieb zur Verfügung. Entsprechend mussten die Zeitzünder beim Abschuss durch den auftretenden Schock den eingestellten (tempierten) Brennvorgang starten.

Die kurz darauf zur Verwendung gelangenden Perkussionszünder zündeten beim Auftreffen im Ziel das Geschoss direkt oder mit Verzögerung. Ein grosses Problem dabei war die Sicherheit der Munition bei der Handhabung, der Lagerung und beim Abschuss zur Verhinderung einer ungewollten Auslösung der Perkussionszündung.



Perkussionszünder Ordonnanz 1866 für Geschosse mit Bleimantel.



Perkussionszünder Ordonnanz 1869 für die ersten Geschosse mit Kupfer-Führungsband.

Mit Einführung von Geschützen mit Rohrrücklauf zu Beginn des 20. Jahrhunderts gelangten komplexere mechanische Momentanzünder und später dann mit Uhrwerken ausgerüstete Zeitzünder zur Verwendung. Aufbau und Verwendung der Artilleriezünder sind vielfältig und komplex, daher nachfolgend nur eine kurze Beschreibung der grundsätzlichen Zündertypen mit ihrer Funktion. Deshalb wird auch auf eine Abbildung der verschiedenen Zündertypen verzichtet, da sie ohne eingehenden Beschrieb nicht verständlich wäre.

Perkussionszünder

Der eingangs erwähnte Perkussionszünder ist eine frühe Form des Aufschlagzünders, der keine oder nur wenige Sicherheitselemente enthielt. Praktisch jedes Geschoss hatte eine besondere Zünderkonstruktion.

Momentanzünder

Der Momentanzünder ist die Nachfolge des Perkussionszünders. Er enthält meist verbesserte Sicherheitselemente. In vielen Fällen, so bei der Artillerie und bei Minenwerfern, wird der Zünder als separates Element an die Truppe geliefert.

Momentan-Verzögerungszünder / Verzögerungszünder

Der Momentan-Verzögerungszünder enthält zusätzlich zur Aufschlagfunktion einen Verzögerungssatz, mit dem das Eindringen in das Ziel und dann eine verzögerte Zündung mit Wirkung im Zielinnern erreicht werden soll. Beide Funktionen können wahlweise eingestellt werden. Beim Verzögerungszünder ohne Momentanfunktion besteht keine Wahlmöglichkeit und die Verzögerungsfunktion ist immer aktiviert.

Doppelzünder / Zeitzünder / Momentan-Zeitzünder

Die Bezeichnung Doppelzünder gibt an, dass dieser Zünder sowohl eine Aufschlag- wie auch eine Zeitfunktion beinhaltet. War die Zeitzünderfunktion ursprünglich durch ein pyrotechnisches Element gesteuert, wurde dies ab Mitte der 1930er-Jahre durch im Zünder eingebaute Uhrwerke und in neuerer Zeit durch elektronische Komponenten erreicht.

Die Aufschlagfunktion ist meist als zusätzliche Sicherheit zur Vermeidung von Blindgängern gedacht. Sie bringt das Geschoss spätestens beim Aufschlag zur Explosion.

Reine Zeitzündler werden in der Regel nur noch für Sondergeschosse, wie Nebel- oder Beleuchtungsgeschosse, verwendet und enthalten in diesen Fällen keinen Detonator, sondern nur eine schwache Initiierungsladung.

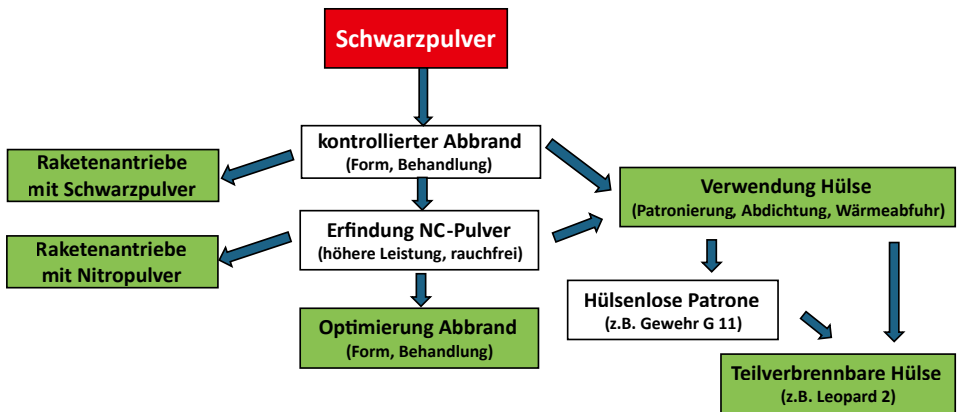
Annäherungzündler

Annäherungzündler beinhalten einen elektronischen Sensor, der auf dem Flug den Abstand zu einem Ziel oder Flugbahnhindernis misst und dann – abhängig vom Funktionsprinzip – in einem vorbestimmten Abstand zum Ziel die Geschossfunktion auslöst. In einigen wenigen Fäl-

len wurden Stabzündler verwendet, bei denen das Auftreffen der verlängerten Stabspitze im Ziel den Zündvorgang auslöste, was einen «Sprengpunkt über Boden» ergab.

Der erste elektronische Annäherungzündler (Fertigung Bofors S) für die Schweizer Armee wurde mit der damals modernsten Festungswaffe, der 15 cm Turmkanone 1958, eingeführt. Nachfolgemodelle von Annäherungzündlern für die Artillerie und Minenwerfer gelangten dann erst wieder in den 1980er-Jahren zur Truppe.

Antriebsmittel für die Geschosse



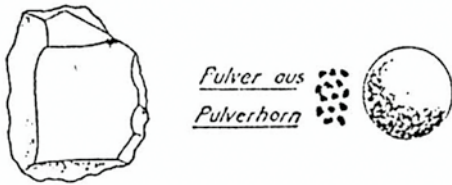
Am Anfang der Entwicklung von Feuerwaffen im 13. Jahrhundert stand das Schwarzpulver.

Erst im Laufe der Zeit konnte man mit verbesserten Produktions- und Prüfmethode erreichen, dass Schwarzpulver nicht nur als Sprengstoff, sondern auch als Treibladungsmittel in den verschiedenen Artilleriegeschützen und Handfeuerwaffen geeignet war. Mit der Form-

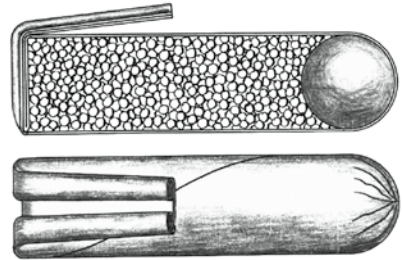
gebung (Körnigkeit) des Schwarzpulvers und dessen Oberflächenbehandlung (meist Grafittierung) konnte man die Leistung des Pulvers dosieren und damit eine Überbeanspruchung der Waffen vermeiden (zersprungene Geschützrohre waren auch in der Schweiz häufig) und die notwendige Leistung für ein präzises Schiessen erreichen.

Bei Handfeuerwaffen wurden die Munitionskomponenten Pulver und Kugel anfänglich in separaten Behältnissen (Pulverhorn und Kugelbeutel) mitgeführt. Erst mit der Zeit, bei der Verwendung von Steinschlosswaffen, entwi-

ckelte sich die Idee der Papierpatrone, bei der das dosierte Pulver und die Kugel in einer gemeinsamen Verpackungseinheit enthalten waren. In der Schweiz wurde sie ab 1817 zur Ordonnanz erklärt.



Feuerstein, Pulver und Kugel separat.

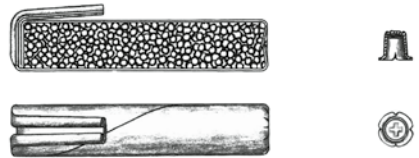


17 mm Papierpatrone Ordonnanz 1817.

Mit Einführung des Perkussionsschlusses ab 1842 kam zur Papierpatrone noch eine separate Zündkapsel hinzu.



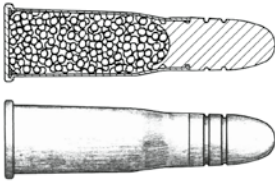
17 mm Papierpatrone Ord 1842 mit separatem Zündhütchen.



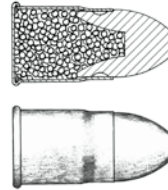
Papierpatrone Ordonnanz 1851 für den eidg. Stutzer Modell 1851 mit gezogenem Lauf, 10,5 mm Geschoss mit Kugelfutter und separatem Zündhütchen.

Gegen Ende der Verwendungsphase von Schwarzpulver als Treibladungsmittel erfolgte mit der Entwicklung von Waffen mit Hinterladung 1867 auch die Einführung von Patronenhülsen aus Metall. Dies als verbindendes Element, das Geschoss, Pulverladung und

Anzündmittel enthielt. Entscheidend dabei war natürlich, dass die Patronenhülsen auch eine vollständige Abdichtung (Liderung) der Pulvergase zum Waffenverschluss brachten. Diese ersten Metallpatronen waren mit Randzündung ausgestattet.



10,4 mm Patrone Ordnanz 1867 für kleinkalibrige Gewehre Milbank-Amsler und Peabody.



18 mm Patrone Ordnanz 1867 für grosskalibrige Gewehre Milbank-Amsler.



Bei der Verwendung von Mehrladerwaffen ab 1871 konnte man mit der Patronenhülse aus Metall auch die bei der Pulververbrennung entstehende Wärme aus dem Patronenlager abführen und dadurch hohe Schusskadenz erreichen.

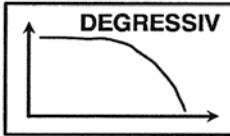
Im Jahr 1849 entdeckte der in Basel lebende deutsche Chemiker Christian Friedrich Schönbein (1799–1868) die Schiessbaumwolle, eine hoch nitrierte Zellulose (Nitrozellulose), die leichter entzündlich als Schwarzpulver war, eine grössere Explosivkraft besass und ohne Rauchentwicklung abbrannte.

Das neue Pulver, die Nitrozellulose, gelangte ab Mitte der 1880er-Jahre weltweit zur Einführung und ersetzte nach und nach mit seinen grossen Vorteilen das Schwarzpulver als Treibladungsmittel praktisch vollständig.

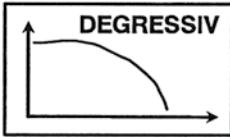
Mit der Formgebung und der Oberflächenbehandlung lässt sich das Abbrandverhalten des NC-Pulvers sehr gut steuern, womit eine Anpassung an jeden Verwendungszweck und die spezifischen Eigenschaften einer Waffe möglich wurde.

ABBRANDCHARAKTER verschiedener KORNGEOMETRIEN

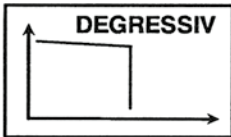
KUGEL



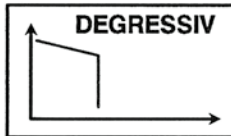
WÜRFEL



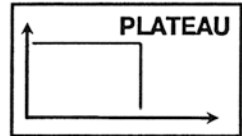
ZYLINDER



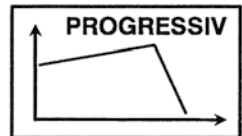
STREIFEN



1-LOCH RÖHRE



7-LOCH RÖHRE



Neben der Pulververwendung für Handfeuerwaffen war es schon zu den Zeiten des Schwarzpulvers eine besondere Herausforderung, auch die Treibladungen für die verschiedenen Arten von Artilleriegeschützen bereitzustellen.

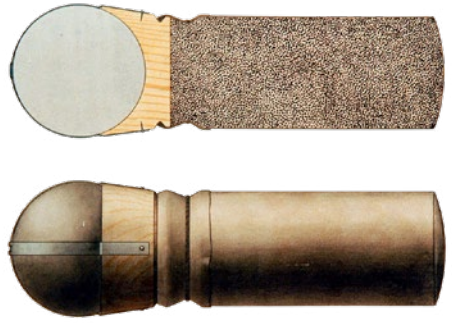
Die einfachste Form war das Einfüllen von Schüttpulver. Das ging aber nur bei Mörsern mit Rohrstellung in hohen Elevationen. Für alle anderen Geschütze wurde die Treibladung in verschiedenartige Säckchen verpackt und konnte so einfach – je nach Geschütz als separate Ladung oder als Patrone – in die Vorderlader-

rohre eingeschoben werden. Da diese Pulverpackungen beim Schuss nie ganz verbrannten, war es wichtig, das Rohr nach dem Schuss so zu reinigen, dass beim nächsten Ladevorgang keine glimmenden Teile im Rohr zurückblieben.

Die Treibladungen mussten je nach Geschütztyp verschiedenen Anforderungen entsprechen, was unterschiedliche Konfigurationen der Ladungen ergab.



Treibladung einer 12-pfdr Haubitze Ordonnanz 1850.



Patrone (genannt Kugelschuss) einer 12-pfdr Kanone Ordonnanz 1843.

Für die Vorderladergeschütze mit gezogenem Rohr (Ordonnanz 1862 und 1864) verzichtete man auf die vorher üblichen Holzzwischenla-

gen und verwendete nur noch Pulversäckchen, unterschied jedoch häufig nach normaler Schussladung und Wurfladung für kurze Distanz.



4-pfdr Kanone Ordonnanz 1862, Schussladung.



4-pfdr Kanone Ordonnanz 1862, Wurfladung.

Mit den immer komplexer werdenden Anforderungen für die Treibladungen der Geschütze nach Ordonnanz 1869 entstand eine Vielfalt

von sich im Laufe der Zeit ändernden Anordnungen und Formen. Nachfolgend einige Beispiele:



Ladungen für die 8,4 cm Kanone 1879:
 – Mitte Ausführung 1880
 – Links Ausführung 1893
 – Rechts Ausführung 1916

Ladungen für die 12 cm Kanone 1882.
 Diverse Ladung aus der Zeit von 1882 bis 1932.

Erst mit der Einführung von Artilleriemunition mit Hülsen trat eine weitgehende Vereinheitlichung der Ladungssysteme ein, deshalb hier

nur noch das Beispiel der Entwicklung bei der 7,5 cm Feldkanone 1903.

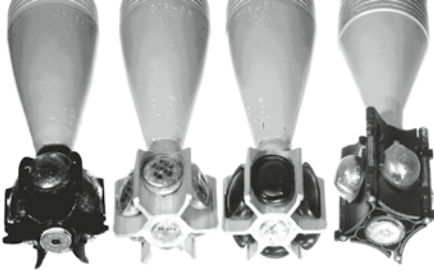


Beginn 1903. Nur eine Einheitsladung verfügbar.

Verbesserung 1922. Teilladungen von Blättchenpulver in Beuteln.

Endzustand ab ca. 1937. Teilladungen von Streifenpulver in langen Säckchen.

Bei grosskalibrigen Geschützen ging man ab den 1940er-Jahren meist wieder auf die Verwendung von Beutelladungen ohne Hülsen zurück, was natürlich gasdichte Verschlussysteme (auch Marineverschlüsse genannt) und die Verwendung von separaten Zündpatronen bedingte.



Ladungsanbringung zwischen den Flügeln bei 8,1 cm Munition.

Für die Schussladung von Minenwerfergeschossen wurden Lösungen gewählt mit Befestigung der Teilladungen entweder zwischen den Leitwerkflügeln oder am Schaft des Heckteils.

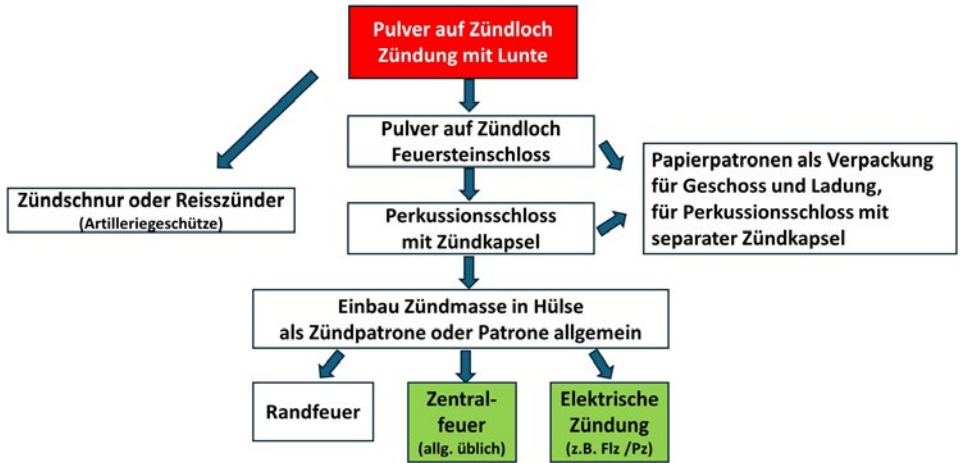


Ladungsanbringung am Flügelrohr bei 12 cm und moderner 8,1 cm Munition.

Die ab den 1940er-Jahren begonnenen Versuche in Deutschland zur Einführung von hülsenlosen Patronen führten in den 1970er-Jahren zu zahlreichen Projekten, so auch in der Schweiz, sie wurden jedoch meist wieder ab-

gebrochen. Entwicklungen mit teilverbrennbaren Hülsen hingegen führten zu sehr guten Ergebnissen, so bei der 120 mm Glattrohrkanone des Kampfpanzers Leopard 2.

Anfeuerung von Treibladungen



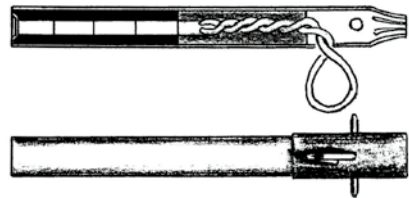
Die Anfeuerung der Treibladung von Waffen ist eng verbunden mit der Entwicklung von Infanterie- und Artilleriewaffen.



Bränderchen.

Artillerie

Bei den ersten Feuerwaffen erfolgte die Anfeuerung der Treibladung, indem man mit einer brennenden Lunte das Feuer auf das mit Pulver gefüllte Zündloch brachte. Als Verbesserung wurden fertig konfektionierte, schnell brennende «Bränderchen» eingeführt, jedoch immer noch mit der Lunte gezündet. Wegen der lästigen Feuchtigkeitsempfindlichkeit der Geschützzündung erfolgte in den 1840er-Jahren die Einführung von Schlagröhren. Das waren mit Lack abgedichtete Metallröhren, bei denen die Auslösung durch Herausreißen des Drahtes am abstehenden Ring erfolgte.



Schlagröhren verschiedener Ausführung, auch Friktionszündler genannt.

Bei all diesen Zündmethoden bestanden zwei sehr lästige Probleme:

- Es entwich immer Pulvergas durch das Zündloch, was zu Verletzungen der Bedienungsmannschaft führen konnte.
- Das Zündloch wurde durch das Schiessen ausgebrannt und erweitert, was das Entweichen von Pulvergas verstärkte und nach gewisser Zeit sogar das Einsetzen eines neuen Zündlochfutters verlangte.

Diese Probleme führten dazu, dass nach Lösungen zur Abdichtung des Zündloches gesucht wurde. Der Artillerieoffizier Albert Gressly, früher tätig in der Konstruktionswerkstätte und der Munitionsfabrik Thun, später Chef der

Technischen Abteilung der Kriegsmaterialverwaltung, entwickelte die Idee eines Zündschlosses, in das man durch Einbringen einer Zündpatrone das Entweichen von Pulvergasen verhindern konnte.

Erstmals bei der 12 cm Kanone 1882 wurde die «Zündvorrichtung Gressly» eingesetzt, die eine modifizierte Revolverpatrone als Zündpatrone nutzte. Diese hatte anfänglich noch Randzündung und wurde später auf Zentralzündung geändert.

Diese Zündvorrichtung wurde wegen ihrer hervorragenden Eignung später auch von der Firma Krupp übernommen.



Zündpatronen für die Zündvorrichtung Gressly, links Randzündung und rechts Zentralzündung.



Zündvorrichtung Gressly auf der 12 cm Kanone 1882.

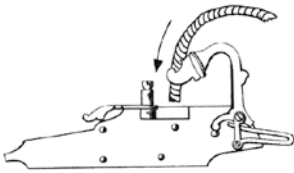


Zündvorrichtung mit Zündpatrone als Nachrüstung 1893 für die 7,5 cm Gebirgskanone 1877.

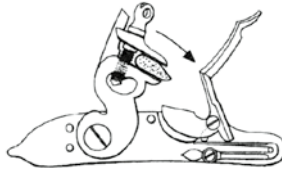
Handfeuerwaffen

Lange Zeit erfolgte bei den ab dem 13. Jahrhundert auftretenden Feuerwaffen die Anfeuerung mit einer brennend mitgeführten Lunte. Der im Sprachgebrauch verwendete Begriff «Lunte riechen» rührt wohl daher, dass man die brennende Lunte auf grosse Distanz riechen und daraus die Anwesenheit eines Feindes vermuten konnte.

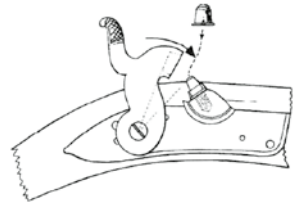
Als erste Verbesserung dieser Zündungsart entstand das Luntenschloss, mit dem die brennende Lunte mechanisch auf das Zündloch abgesenkt wurde.



Luntenschloss.



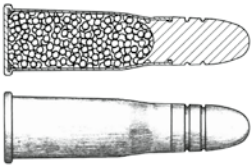
Steinschloss mit Feuerstein.



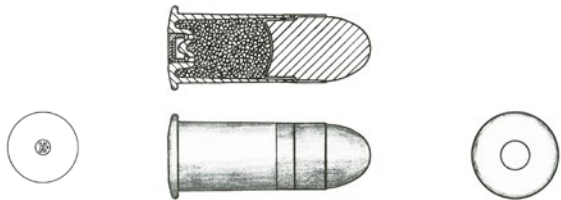
Perkussionsschloss mit Kapsel.

Mit Einführung der Metallpatronen ab 1867 erfolgte die Zündung der Treibladung zuerst mit der sogenannten Randfeuerpatrone, bei der der Zündsatz im Patronenrand eingepresst war. Mit dem 10,4 mm Revolver Ordonnanz 1878 wurde dann die erste Zentralfeuerpatrone eingeführt.

Dieses System der Zentralzündung von Metallpatronen wird heute noch weitgehend unverändert verwendet.



Die erste Randfeuer-Metallpatrone Ordonnanz 1867.



Die erste Zentralfeuer-Metallpatrone Ordonnanz 1878.

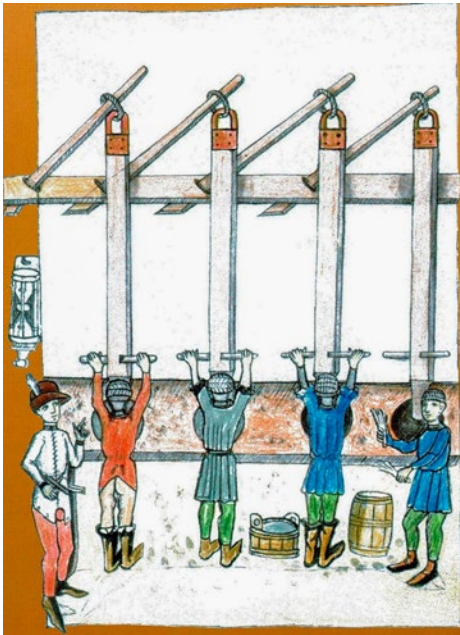
Hersteller von Pulver und Munition in der Schweiz

Grundlage für alle in der Armee verwendeten Munitionssorten war mit wenigen Ausnahmen die Verfügbarkeit von Pulver für die Beschleunigung von Geschossen und bei entsprechenden Munitionssorten für die Entfaltung von Wirkung im Ziel. Zu Anbeginn wurden beide Aufgaben mit dem sogenannten Schwarzpulver bewältigt.

Herstellung von Schwarzpulver in der Schweiz

Gemäss einer Vorschrift von 1848 bestand das Schwarzpulver aus den Rohstoffen Salpeter (75 Teile), Schwefel (12 Teile) und Holzkohle (13 Teile).

Der Herstellungsprozess von Schwarzpulver erfolgte seit Anbeginn je nach technischem Fortschritt mit unterschiedlichen Methoden. Waren anfänglich für die Mischung der Rohstoffe sogenannte Stampfmühlen in Gebrauch, ging man mit der verfügbar werdenden Mechanik über zur Läufermühle, auch Kollergang genannt, wie es auch beim Pressen von Ölen und beim Mahlen von Korn noch immer üblich ist.



Frühe handbetriebene Stampfmühle.



Heute noch gebräuchliche Läufermühle, auch Kollergang genannt.

Der systematische Ablauf des Herstellungsprozesses von Schwarzpulver ist im **Anhang 1** dargestellt.

Da die verschiedenen Pulverstampfen und später Pulvermühlen unterschiedliche Rohstoffe und im Detail unterschiedliche Herstellungsverfahren verwendeten, gab es aus Sicht der Verwender «gutes» und «schlechtes» Pulver, was zu vielen Geschichten führte, darunter die vom «Chräjbüel-Christen us em Eggiwyl» im Umfeld des Kaisers Napoleon über das scheinbar ausgezeichnete «Bärnerpulver».

Erst mit der Neuordnung des Pulverwesens in der Eidgenossenschaft durch die neue Bundesverfassung von 1848 wurde festgelegt: «*Die Fabrikation und der Verkauf des Schiesspulvers im Umfange der Eidgenossenschaft steht ausschliesslich dem Bunde zu.*» Dies führte zum Bundesgesetz über das Pulverregal vom 30. April 1849. Dieses Pulverregal des Bundes war hauptsächlich eine Fiskalmassnahme, von der man sich einen bedeutenden Ertrag versprach. Vom ausgehenden 16. Jahrhundert bis zum Ende des 19. Jahrhunderts dürften auf dem Gebiet der Eidgenossenschaft rund dreissig Schwarzpulvermühlen in Betrieb gewesen sein. Eine Übersicht der 1849 bei Einführung des Pulverregals noch bestehenden und von der Eidgenossenschaft übernommenen Pulvermühlen findet sich im **Anhang 2**.

Die bisher von den Kantonen Solothurn (Pulvermühle Biberist), Zürich (Pulvermühle Altstetten), Bern (Pulvermühlen in Worblaufen und Thun/Steffisburg), Luzern (Pulvermühle Kriens) und Waadt (Pulvermühle Echandens) betriebenen sowie die privaten Pulvermühlen in Langnau (Kanton Bern), Sitten, Chur, Bellonenthal und Marsthalen (beide Kanton St. Gallen) sollten auf zwei bis drei Standorte reduziert werden.

Mit dieser Zentralisierung des Pulverwesens in der Schweiz erfolgte auch eine präzisere Regelung der Pulverherstellung und -prüfung, da die Qualität des Pulvers in gewissen Zeiten Anlass zu vielen Beanstandungen gab.

Danach verblieben einzig die von der Eidgenossenschaft 1852 übernommene «Pulverstampfe Worblaufen» sowie die vom Bund 1858 erworbene Pulvermühle in Chur (geschlossen 1976) und die ursprünglich in Echandens stehende Pulvermühle Laveaux, die wegen des Eisenbahnbaus 1853 nach Aubonne verlegt worden war. Im Jahr 1996 verkaufte der Bund dem Kanton Waadt diese letzte schweizerische Pulvermühle, die seither gemeinsam mit einem privaten Unternehmer weiterbetrieben wird. Als Folge davon wurde auch das Pulverregal mit Bundesbeschluss vom 13. Dezember 1996 aufgehoben.

Übergang zum rauchlosen oder rauchschwachen Pulver

Wie auf Seite 36 erwähnt, ersetzte das neue Nitrozellulosepulver ab Mitte der 1880er-Jahre weltweit das Schwarzpulver als Treibladungsmittel praktisch vollständig.

Erhard Schenker, Chef der Eidgenössischen Munitionskontrolle, begann 1887 mit der Entwicklung von Pulvern mit Nitrozellulose. Sein rauchloses Nitropulver wurde als Pulvercomposition 1888 (PC 88) bekannt. Aufgrund seiner Farbe bezeichnete man es in der Schweiz auch als Weisspulver. Unter Verwendung dieses Pulvers von Schenker entstand unter der Leitung von Eduard Rubin die Patrone für das neue kleinkalibrige Infanteriegewehr Modell 1889, die Gewehrpatrone 1890.

Am 24. Dezember 1891 beschloss der Bundesrat die Einführung des rauchschwachen Nitrozellulosepulvers auch für alle Geschütze.

Pulverfabriken in der Schweiz

Mit Verordnung des Bundesrats vom 18. April 1893 wurde die «Pulverstampfe Worblaufen» in die «Kriegspulverfabrik Worblaufen» umgewandelt, zuständig für die Herstellung von «Weisspulver» für Handfeuerwaffen und Geschütze.

Weil das Gebiet um die Pulverfabrik Worblaufen immer dichter besiedelt wurde, entschied der Bundesrat 1898, die Pulverproduktion an einen neuen Standort zu verlegen; die Wahl fiel auf Wimmis.

Am neuen Standort Wimmis nahm die Pulverfabrik Wimmis P+FW 1919 die Produktion von rauchlosem Schiesspulver auf.

1998 erfolgte die Fusion der Pulverfabrik Wimmis (49% Firmenanteil) mit dem Geschäftsbereich Treibladungen (51% Firmenanteil) der deutschen Firma Rheinmetall zur neuen Firma Nitrochemie Wimmis AG.

Munitionsfabriken in der Schweiz

Vor der Gründung einer ersten eigentlichen Munitionsfabrik bestanden bereits folgende Fertigungsstätten, hauptsächlich für die Herstellung von Zündkapseln:

- 1842–1846 Nach dem Entscheid des Eidg. Kriegsrates zur Einführung der Perkussionszündung für Steinschlossgewehre, wurde im Marzili Bern (Vannaz-Gut) die Fabrikation von Zündkapseln aufgenommen.
- 1846–1867 Verlegung der Zündkapsel-fabrikation in die ehemalige Färberei Deisswil bei Bern.

1853–1878 Beginn Fertigung von Zündkapseln in Köniz beim Schüpbachgut am Sulgenbach, ab 1867 Übergang auf die Fertigung der neu eingeführten Metallpatronen.

1859–1863 Einrichtung einer Infanteriemunitionswerkstatt beim Aarbergertor Bern zur Instruktion von Zeughausarbeitern für die Fertigung von Papierpatronen.

Munitionsfabrik Thun (M+FT)

Ab 1857 wurde die Infanterie- und besonders die Artilleriemunition durch die Feuerwerkerkompanien während ihrer Schulen und Kurse in Gebäuden im sogenannten Polygon¹ auf der Allmend Thun laboriert. Die Menge und die Qualität der herzustellenden Munition für die Einführung der ersten gezogenen Geschütze machten es jedoch notwendig, zu einer professionellen Fertigung mit einem Anteil festangestellter Arbeiter überzugehen. Nach einem entsprechenden Antrag von Oberst Herzog (dem späteren General) wurde 1863 das Eidgenössische Feuerwerkslaboratorium – im Volksmund noch lange «Labi» genannt – gegründet. 1870 wurde die früher unter Leitung der Eidg. Pulververwaltung arbeitende Zündkapsel- und Hülsenfabrik in Köniz ebenfalls der Direktion des Laboratoriums in Thun unterstellt, ab 1874 umbenannt in Eidgenössische Munitionsfabrik. Zur Sicherstellung der Qualitätskontrolle der gefertigten Munition wurde 1873 in Thun unter der Leitung der Kriegsmaterialverwaltung die Eidg. Munitionskontrolle geschaffen. 1879 erfolgte die Verlegung der Munitionsproduktion vom Polygon an die spätere Feuerwerkerstrasse in Thun/Lerchenfeld.

¹ Gelände, umgeben von Erdwällen, früher auch genutzt als Artilleriestellung für die Ausbildung.

Munitionsfabrik Altdorf (M+FA)

Die 1896 in Altdorf als Filiale der Munitionsfabrik Thun eröffnete Laborierwerkstätte Altdorf wurde ab 1903 selbstständig als Munitionsfabrik Altdorf (M+FA).

Ab den 1990er-Jahren fanden mehrere Umstrukturierungen, Umbenennungen und Übernahmen der beiden traditionsreichen Unternehmen Thun und Altdorf wie folgt statt:

- 1995 Fusionierung der beiden Munitionsfabriken Thun und Altdorf zur «Schweizerischen Unternehmung für Munition (SM)»
- Vor 1999 Übernahme von Teilen der Munitionsproduktion Altdorf durch die Oerlikon Contraves Pyrotec AG
- 1999 Gründung der RUAG Holding und Eingliederung von SM
- 2001 Namensänderung in RUAG Munition
- 2002 Übernahme des Bereichs kleinkalibrige Munitionsherstellung von der deutschen Dynamit Nobel AG durch RUAG und damit Namensänderung in RUAG Ammotec
- 2022 wurde RUAG Ammotec mit Standort Thun an die italienische Beretta Holding AG verkauft, die die Munitionsproduktion in Thun unter dem Firmennamen Swiss P Defence weiterführt

Damit war die Geschichte der Munitionsfabriken der schweizerischen Eidgenossenschaft beendet.

Patronenfabrik Solothurn

Der Schweizer Konzern SIG gründete 1923 die Patronenfabrik Solothurn AG in Solothurn. Treibende Kraft war dabei der deutsche Ingenieur Hans von Steiger, der während des Ersten Weltkrieges für die Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken AG die Munitionsfertigung geleitet hatte. Aus seiner Arbeit hatte er gute

Kontakte zur Fritz Werner AG, Berlin, welche die Maschinen zur Patronenfertigung nach Solothurn lieferte. Die Patronenfabrik Solothurn geriet durch die Konkurrenz mit der Hirtenberger Patronenfabrik in finanzielle Schwierigkeiten und wurde 1928 von Fritz Mandl, dem Leiter der Hirtenberger Patronenfabrik, gekauft, der die Patronenfabrik Solothurn AG dann in das Joint-Venture mit der deutschen Rheinmetall-Borsig einbrachte.

Nach der Umfirmierung zur Waffenfabrik Solothurn belieferte diese im Zweiten Weltkrieg überwiegend die Achsenmächte und war auf dem Entwurf der deutschen Heeresleitung für Operationen gegen die Schweiz als prioritäres Angriffsziel vermerkt. Die Firma war aber auch auf einer «schwarzen Liste» der Alliierten aufgeführt, als wichtiger ausländischer Lieferant von Waffen an die Achsenmächte. Das war unter anderem einer der Gründe, warum sie nach Kriegsende 1949 als Waffenfabrik aufgrund des Washingtoner Abkommens aufgelöst wurde.²

Gemäss aktuellem Kenntnisstand wurde die Patronenfabrik und später Waffenfabrik Solothurn von der Schweizer Armee nur mit der Lieferung von 7,5 mm Gewehrpatronen 03/23 in den Jahren 1922/1923 und der Lieferung der 20 mm leichten Tankbüchse 40 mit Munition betraut.

² Wikipedia «Patronenfabrik Solothurn».

Weitere wichtige Munitionsproduzenten in der Schweiz

- Maschinenfabrik Oerlikon (MFO), gegründet 1906. Sie erwarb 1924 die Firma Seebacher Maschinenbau AG (SEMAG), Zürich Oerlikon, gegründet 1919, und war seither tätig als Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon
- 1999 übernahm die Rheinmetall AG (D) die Flugabwehrsparten (Oerlikon Contraves AG mit den Standorten Zürich und Rom) sowie Teilen der ehemaligen Oerlikon Contraves Pyrotec mit den Standorten Zürich und Altdorf
- 2009 Umbenennung der Flugabwehrsparten von Oerlikon Contraves AG in Rheinmetall Air Defence AG
- Contraves, Zürich, gegründet 1936
- Hispano Suiza (Suisse) SA, Genf, gegründet 1938, 1970 Übernahme durch die Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon unter dem Namen Hispano-Oerlikon (Genève) SA; 1985 Stilllegung
- Constructions Mécaniques du Léman (CML), Genf. Herstellung von Munitionsteilen ohne Laborierung
- Tavoro AG, Genf, gegründet 1934, Konkurs 1995 (Herstellung von Zündern)
- Dixi, Le Locle, gegründet 1882 (Herstellung von Zündern)
- Patvag, Domat/Ems, gegründet 1963 (Zündsysteme)
- Hans Hamberger, Oberried/Brienz, gegründet 1875 (Pyrotechnik)
- Müller, Kreuzlingen (Pyrotechnik)
- Sprengstofffabrik Société Suisse des Explosifs SA, Glis bei Brig, gegründet 1895
- Sprengstofffabrik Isleten, gegründet 1873, von Alfred Nobel

An der Munitionsentwicklung beteiligte Firmen in der Schweiz

Der auf dem Rüstungsgebiet erfolgreiche französische Industrielle **Edgar William Brandt** konnte die Schweizer Armee ab 1930 mit dem von ihm entwickelten 8,1 cm Minenwerfer 33 und dessen Munition beliefern. Nach der Machtübernahme des «Front populaire» 1936 in Frankreich und der darauf folgenden Verstaatlichung aller Waffenfabriken suchte Brandt ein neues Standbein in der Schweiz und gründete zuerst 1936 in Fribourg die Firma Société Anonyme de Gestion et d'Exploitation de brevets (SAGEB) und dann 1938 in Genf die oben erwähnte «Société Anonyme Constructions Mécaniques du Léman CML». Rechtzeitig vor der Besetzung Restfrankreichs am 11. November 1942 reiste Edgar Brandt mit seiner Familie im August 1942 in die Schweiz und liess sich in Genf – dem Standort seiner Firma CML – nieder. Damit entzog er sich dem Risiko, unter Druck für die deutsche Besatzungsmacht arbeiten zu müssen. Diese Firma wurde sehr rasch einer der wichtigsten Entwickler von Waffensystemen für die Schweizer Armee. Edgar Brandt war aktiv bis Ende der 1950er-Jahre. Zu ihren Produkten gehörte zuerst die Entwicklung der Gewehrgranaten Pz WG 44 und 48 und darauf basierend das Waffensystem 8,3 cm Raketenrohr. Der nächste Schritt war dann das Waffensystem 9 cm Panzerabwehrkanone mit den Modellen 50 und 57, ebenso wie die Gewehrgranaten zum Sturmgewehr 57. Auch auf zahlreichen anderen Gebieten, so der Reichweitensteigerung der 8,1 und 12 cm Minenwerfermunition, waren seine Ideen bahnbrechend.³

³ «Edgar William Brandt, der wohl bedeutendste Name in der Waffenentwicklung für die Schweizer Armee», Info-Bulletin 1/15 Verein Schweizer Armeemuseum.

Eine weitere bedeutsame Person für die Entwicklungen von leistungsfähigen Hohlladungen war **Kjell Mattsson**, ehemals bei Bofors (S). Er war für die Entwicklung der Hohlladung des Panzerabwehrsystems PAL BB 65 BANTAM verantwortlich. Mit der US-Firma **Physics International** in San Leandro CA (USA), die später eine Niederlassung in Kriens gründete, war er für die bahnbrechenden Hohlladungsentwicklungen für die Panzerabwehrsysteme DRAGON, Panzerfaust und TOW verantwortlich.

Ausländische Munitionslieferanten für die Schweiz

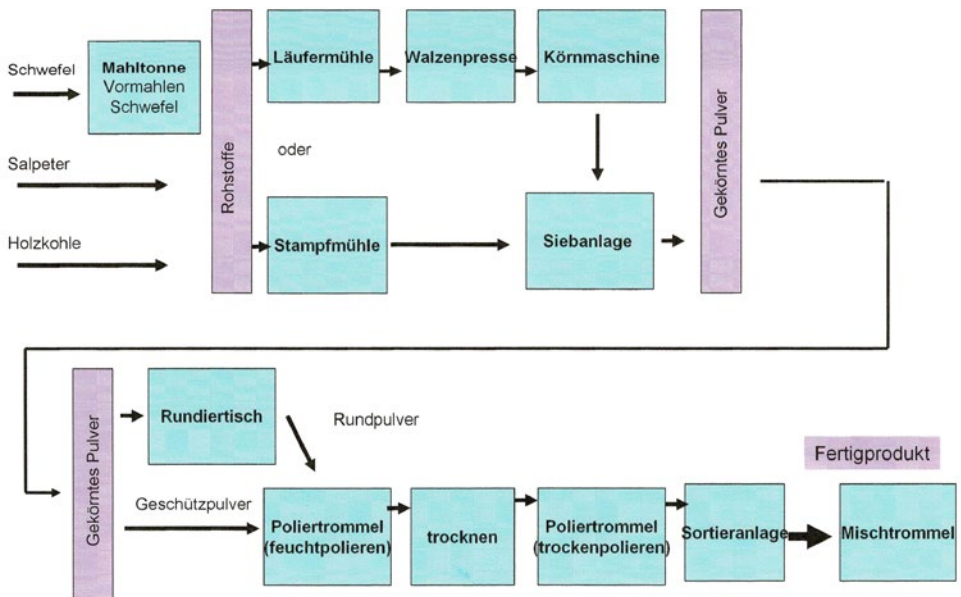
In zahlreichen Fällen wurde mit der Einführung von im Ausland eingekauften Waffensystemen auch ein Grundstock oder der ganze Bedarf an Munition dazu beschafft, was erstmals in der Zeit des Ersten Weltkriegs der Fall war und sich dann ab dem Zweiten Weltkrieg häufte. So-

weit möglich erfolgte die Weiterbeschaffung von Munition auf dem schweizerischen Markt. Einzelne Munitionssorten wurden ausschliesslich im Ausland beschafft, sei dies wegen Auflagen des ausländischen Herstellers oder der technischen oder wirtschaftlichen Unmöglichkeit, die benötigten Mengen im Inland herzustellen. Beschaffungen erfolgten so z.B. bei folgenden Firmen:

- Dynamit Nobel AG, DNAG (D)
- Rheinmetall, RH (D)
- Bofors (S)
- Förenade Fabriksverken FFV, (S)
- Manurhin, MR (F)
- Poudreries Réunies de Belgique, PRB (B)
- Südsteirische Metallindustrie, SMI (A)

Anhang 1

Ablauf der Pulverherstellung



Anhang 2

Die eidgenössischen Pulvermühlen

Von den elf kantonalen und privaten Pulvermühlen, welche in Folge der Einführung des Pulverregals 1849 von der Eidgenossenschaft übernommen werden mussten, wurden acht weiterbetrieben:

Nr	Ort	Betriebsdaten (erste Erwähnung bis Schliessung)	Erwerb von:
1	Altstetten (ZH)	1802 bis 1864	Kanton
2	Chur (GR)	vor 1849 bis 1976	Privat
3	Echandens / Aubonne (VD)	1813 bis 1853, wegen des Baues der Westbahn nach Aubonne verlegt; bis 1996 im Besitz der Eidgenossenschaft, dann Übernahme und seither Betrieb durch den Kanton Waadt	Kanton
4	Marsthalen bei Gossau(SG)	vor 1849 bis 1873	Privat
5	Kriens (LU)	vor 1849 bis 1885	Kanton
6	Langnau (BE)	vor 1750 bis 1862	Privat
7	Steffisburg (BE)	1586 bis 1862	Kanton
8	Worblaufen (BE)	vor 1750 bis 1893, von 1893 bis 1919 nur noch Herstellung von Nitrocellulose-Pulver	Kanton

Stillgelegt bzw nicht mehr weiterbetrieben wurden folgende Pulvermühlen:

Nr	Ort		Letzter Besitzer:
9	Biberist an der Emme (SO)	seit dem 18. Jahrhundert Produktion bis 1845	Kanton
10	Sitten (VS)		Privat
11	St. Josephen (SG)		Privat

Brunisholz und diverse Quellen